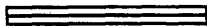


Eine andere Frage ist die, ob es nicht angebracht sei, in notorischen oder evidenten Fällen auf Grund päpstlicher Fakultäten oder eines Ausnahmegesetzes von einer zweiten gleichförmigen Sentenz in Ehescheidungsachen abzusehen.

In der That wurde die Notwendigkeit, konforme Ehenichtigkeitsurteile zweier Instanzen zu erwirken, für den Fall aufgehoben, wo es sich um das Hindernis der Religionsverschiedenheit, des Ehebandes, der Blutsverwandtschaft, der ehelichen Schwägerschaft, der geistlichen Verwandtschaft, der Klandestinität an tridentinischen Orten auf Grund authentischer Dokumente oder sonstiger sicherer Beweismittel handelt.¹

In allen diesen Fällen kann sich der defensor matrimonii mit einer Instanz beruhigen, falls nur die Ungültigkeit der Ehe infolge eines der genannten Impedimente evident ist. Wäre diese Evidenz nach seinem Urtheil nicht gegeben, so tritt für ihn auch hier die Pflicht der Appellation ein, wie auch immer in allen anderen nicht genannten Fällen, selbst wenn hier die Ungültigkeit evident oder notorisch wäre.²



Die Angriffe der Dämonen auf den Einsiedler Antonius.

Ein Beitrag zur Geschichte der Mystik.

Von Repetent Dr. Jos. Stoffels, Bonn.

(Schluß.)

III. Der wahre Charakter der dämonologischen Symptome. Erklärung ihrer Genesis.

Unsere Prüfung folgt der Entwicklung des dämonologischen Phänomens auf seinem Wege von innen nach außen. Wir beschäftigen uns also zunächst mit demjenigen Teil des Untersuchungsmaterials, welches die ins Bewußtsein tretenden, inneren Vorgänge darbietet. Es sind zunächst quälende Gedanken, die sich immer wieder, selbst während der Nachtruhe ins Bewußtsein drängen und zum Aufstehen, zum Gebet, zur vollständigen Nahrungsenthaltung mahnen, und die doch von den Mönchen als gänzlich unberechtigt erkannt werden. Sie sind aber in stande, die Asketen zur Verzweiflung und zum stärksten Ekel am Einsiedlerleben zu treiben (c. 25). Wir kennen die gleichen Symptome in großer Zahl und Mannigfaltigkeit und nennen sie seit 1867 mit Krafft-Ebing „Zwangsvorstellungen“. „Es gibt zahlreiche Gemüts- und Nervenkrankte, die darüber klagen, daß sie gewisse quälende, lästige Gedanken, deren Ungereimtheit und Ungehörigkeit sie vollkommen einsehen, nicht los werden können, daß diese Gedanken sich beständig in ihr bewußtes, logisches, assoziiertes Vorstellen eindrängen, sie in dem Ablauf desselben stören, dadurch beunruhigen, ja selbst sich mit Impulsen zu entsprechenden Handlungen verbinden, die, je nach ihrem Inhalt, der Betreffende lächerlich oder abscheulich findet.“³ Wohl noch häufiger

¹ S. Off. 20. März, 5. Juni 1889; 2. Juli 1892; 16. Febr. 1894; 27. März 1901.

² Siehe Pallotini, Collectio omnium conclusionum et resolutionum S. C. Trid. t. II. p. 218 sqq.

³ R. von Krafft-Ebing, Lehrbuch der Psychiatrie⁶, Stuttg. 1897, S. 59.

als diese Zwangsgedanken tritt im Leben des Einsiedlers und seiner Jünger eine Gruppe verwandter psychischer Vorgänge auf, in denen ein plötzlicher Gedanke an unheildrohende Dämonen heftigen Schrecken auslöst und starke Angstgefühle wachhält. Das Untersuchungsmaterial bietet eine Menge Belege dafür. Es sei nur an die typische Angst, vom Teufel in die Höhe gehoben und herabgestürzt zu werden, erinnert (c. 42). Charakteristisch für alle diese Befürchtungen ist, daß die ruhige Überlegung sie als unbegründet erkennt. Es handelt sich also um sog. Phobien. „Es ist klar, daß die Phobien zu den Zwangsideen zu rechnen sind und nur dadurch eine besonders markante Gruppe unter denselben bilden, daß eben das sie begleitende Gefühl das der Angst und Furcht ist.“¹ „Unter allen Umständen handelt es sich da, wo solche Zwangsvorstellungen und Angsterscheinungen auftreten, um einen Zustand reizbarer Schwäche im zentralen Nervensystem, als Teilerscheinung eines temporären oder dauernden funktionellen Schwächezustandes im Gehirn (Neurasthenie). Dies gilt auch für jene bekannten, noch physiologischen Zwangsvorstellungen und Zwangsimpulse zum Hinabstürzen von Türmen oder Felsen, Hinabstürzen anderer u. dgl. Immer treten sie da auf, wo eine relative Erschöpfung durch geistige Überanstrengung, schlaflose Nacht, Nahrungsmangel usw. besteht“² – Ursachen, die bei den ägyptischen Asketen in hohem Maße vorlagen. Ist sonst das *Taedium vitae* eine Begleiterscheinung solcher Zustände (Kr.-Ebing 209), so hier speziell das *Taedium vitae monasticae* (c. 25). „Auf der Höhe des Krankheitszustandes fehlen selten schreckhafte Sinnestäuschungen (Gehör, Gesicht) und schreckliche Vorstellungen drohenden Unheils, in welchen die Angst sich objektiviert“ (Kr.-Ebing 208).

Indes, so wird mancher Leser im stillen einwenden, wenn es sich um rein psychische Vorgänge, um Zwangsgedanken und Phobien handelt, warum haben sie bei Antonius denn gerade und beständig das Treiben von Dämonen zum Inhalt. Die These wäre doch erst dann wahrhaft und allseitig begründet, wenn auch der Nachweis erbracht würde, daß die Entwicklung einer Dämonophobie für Antonius und seine Mönche im Bereiche nicht bloß der Möglichkeit, sondern auch der Wahrscheinlichkeit lag. Nun gut! Ich kann zwar in diesem Zusammenhang nicht ausführlich die außerordentliche Macht darlegen, die der Dämonenglaube über die sinkende alte Welt, in welche die junge Christenheit mit seelischer Hochspannung hineinwuchs, ausgeübt hat. Nach J. Dölgers vortrefflicher Studie: *Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual* (Paderborn 1909) ist es auch nicht mehr notwendig. Er bezeichnet auf Grund zahlreicher Quellen als die gemeinschaftliche Auffassung des Urchristentums: „Mit dem Heiden und Keher ist der Teufel verbunden, er wohnt in ihm“ (S. 24). „Ein jedes schwere Vergehen hat zur Folge, daß der Teufel in das Menschenherz eindringt“ (S. 25). Neben dieser ethischen Befessenheit, die gewöhnlich nicht realistisch genug verstanden wird, fürchtet das christliche Altertum auch sonst noch die mannigfachsten Nachstellungen der Dämonen. Ich beschränke mich auf Zeugnisse aus Ägypten, der Heimat unseres Einsiedlers. Klemens von Alexandrien hat uns ein Exzerpt aus Theodot aufbewahrt, das folgende merkwürdige Belehrung gibt: „Eigentlich müßte man zur Taufe mit freudig erregtem Herzen hinzutreten. Allein, da es öfters vorkommt, daß

¹ Jul. Bessler S. I., *Störungen im Seelenleben*, Freibg. 1907, S. 71 f.

² Kraft-Ebing S. 61.

unreine Geister zusammen mit Täuflingen ins Wasser steigen und so mit dem Menschen des Siegels teilhaftig und dadurch unausrottbar werden, so ist damit ein Grund gegeben, warum sich mit der Freude Surcht verbindet, daß er allein und reinen Herzens ins Taufbad steigt.“¹ Das Euchologion des ägyptischen Bischofs Serapion von Thmuis, das in manchen seiner Teile in die Zeit des Antonius zurückreicht, enthält eine *εὐχή εἰς ἔλαιον ροσοῦντων ἢ εἰς ἄρτον ἢ εἰς ὕδωρ*, „damit sie für die, welche sich damit salben lassen oder welche diese Dinge genießen, ein Mittel werden zur Vertreibung jeder Krankheit und jeder Schwachheit, zum Gegengift gegen jeden Dämon, zur Vertreibung jedes unreinen Geistes, zum Bannen jedes bösen Geistes, zur Vertreibung jeder Fieberhitze und Fieberkälte usw.“² Gehen wir über die Zeit des Einsiedlers Antonius hinaus, so begegnet uns auch da die Auffassung, daß man von den Dämonen jegliche körperliche Belästigung gewärtigen müsse. Makarius der Ägypter, des Antonius Freund, erzählte seinem Jünger Evagrius Pontikus, daß die Dämonen sich verdünnen, im Innern des Mundes ansetzen und dadurch ein unnatürliches Gähnen der Mönche bewirkten. Gemäß alter ehrwürdiger Überlieferung bezeichne man deshalb beim Gähnen den Mund mit dem Kreuz. Auch weiß Evagrius aus eigener Beobachtung zu berichten, daß die Dämonen zuweilen einen ganz unnatürlichen Schlaf über die Mönche bringen, indem sie mit ihrem sehr kalten, eisartigen Leibe sich an die Stirne des Menschen legen, die Kopfwärme zu sich hinüberleiten und so die Augenlider vor Frost und Feuchtigkeit erschlaffen machen.³ Die altchristliche Überzeugung, daß die Dämonen als ätherische, aber sehr reale Wesen die Luft erfüllen, daß sie im Heidentum als Götter triumphierten⁴ und die geschworenen Feinde der Christen sind, genügte, um eine lebhaftige Dämonenfurcht in gläubigen Kreisen zu erregen und zu erhalten. Antonius' Gedanken bewegen sich ganz in dieser Welt. Er befolgt und wiederholt immer aufs neue die Mahnung des Apostels: „Zieht die Rüstung Gottes an, daß ihr stehen könnt wider die Nachstellungen des Teufels. Denn unser Kampf richtet sich nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltherrscher dieser Finsternis, gegen die pneumatischen Wesen der Bosheit in den Himmelsräumen.“⁵ Der Einsiedler gibt dem Schriftwort folgende Erklärung: „Wir haben gewaltige und sehr listige Gegner . . . Zahlreich ist also ihre Schar in der Luft um uns, und sie sind nicht weit von uns“ (c. 22). „Wenn sie an solche Leiber gebunden wären, wie wir sind, . . . dann könnten wir uns vor ihnen verstecken und verborgen halten, indem wir die Türen vor ihnen schließen. Indes sie sind nicht so; sie können vielmehr bei verschlossenen Türen eindringen und sind in der ganzen Luft, sie und ihr Haupt, der Teufel. Sie sind aber böswillig und darauf aus, zu schaden“ (c. 28). Sie haben im Heidentum insbesondere durch ihre Orakel

¹ Exc. ex Theod. 83, MSG. 9, 696, vgl. Dölger 113.

² Wobbermin, Altchristl. Stücke aus d. Kirche Ägyptens. Leipzig 1892, S. 13 f. (TU. XVIII. NF. II, 3b); vgl. Dölger 91.

³ Evagr. Cap. pract. ad Anat. 56, MSG. 40, 1240. Vgl. Stoffels, Makarius der Ägypter auf den Pfaden der Stoa (Tübinger Quartalschrift 1910, S. 92 f.).

⁴ Ps. 96 (95), 5; I. Kor. 10, 14–21; Vita Antonii c. 33. 78. 79.

⁵ Eph. 6, 11. 12; vgl. 2, 2: In denen (sc. Sünden) ihr einst gewandelt seid gemäß dem Aon dieser Welt, gemäß dem Fürsten der Macht dieser Luft; dazu vita Ant. c. 65, wo berichtet wird, daß der Einsiedler in einer Vision die Tragweite des paulinischen Wortes erschaute.

die Menschen irreführt (c. 33) und sich von ihnen göttliche Huldigung erweisen lassen (c. 78. 79). Auch jetzt noch suchen sie durch Prophezeiungen die Mönche zu betören, indem sie ihnen das Steigen des Nils (c. 32) oder die Ankunft von Reisenden (c. 31) einige Tage zuvor ankündigen.¹

Dazu kommt, daß sie durch immer wechselnde Gestalten die Menschen zu erschrecken vermögen. Das sind gewiß Momente, welche eine nervöse Furcht wacherhalten können, selbst da, wo der Glaube an den Sieg Christi über die Macht der Dämonen lebendig ist. Die Dämonophobie des Einsiedlers hat indes noch einen spezielleren Grund. Antonius wurzelt tief in der alten Volksanschauung, daß die Dämonen sich vornehmlich bei Grabmälern und in der Wüste aufhalten. Sie versicherten ja auch dem Einsiedler, und zu anderer Zeit den beiden großen Äzeten Makarius von Ägypten und von Alexandrien, daß durch die Ausbreitung des Christentums ihre Bewegungsfreiheit außerordentlich bedroht sei, und daß sie ihre letzte Position, die Wüste, mit aller Energie zu verteidigen gedächten.² So bekommt — das klingt deutlich aus der Schrift des hl. Athanasius hervor — das äzetische Ideal des Antonius den Einschlag, er müsse durch sein Vordringen zu den Grabmälern und durch die Eroberung der Wüste den Feind aus seinem eigentlichen Gebiete verdrängen. Man vergegenwärtige sich die Situation: der Einsiedler ist weit von menschlicher Hilfe entfernt, tief in der unheimlich stillen Wüste. Sein Glaube sagt ihm, daß die ganze Luft um ihn von listigen Dämonen erfüllt ist, welche die treuen Diener Gottes zu schrecken und zu quälen trachten. In Augenblicken, wo der feste und lebendige Glaube an Christi Sieg über die Dämonen im Blickpunkt seines Bewußtseins steht, mag er die Dämonen mitleidig belächeln. Aber der einzelne Glaubensakt sinkt unter die Bewußtseinschwelle. Das Gefühl der Schwäche, welches die kontemplative Überanstrengung oder die in Wüstenhitze, Fasten und Nachtwachen begründete körperliche Erschöpfung begleitet, überkommt ihn. Es flimmert ihm vor den Augen. Seine sensible nervöse Natur schrickt auf. Zuerst vielleicht in der Nacht, dann auch bei Tage treten ihm leibhaftige Schreckbilder entgegen und unheimliche Stimmen umrauschen ihn. Es bedarf immer wieder eines neuen Glaubensaktes an Christi Kraft und einer lebhaften Willensanstrengung, um über die Angstanfalle seiner überreizten Natur den Sieg zu gewinnen. Wer bewundert nicht die heroische Selbstbeziehung, die einen Antonius in die Wüste trieb und ihn dort ausharren hieß! Aber die Gegensätze zwischen seiner physiologisch verstärkten Dämonenfurcht und seinem Christusglauben drohen, seine Konstitution zu zerreißen, und sie hätten es getan, wenn er nicht eben ein Antonius gewesen wäre. Aber ein Opfer hat er doch den Verhältnissen bringen müssen. Es mußte sich bei ihm gerade der Zustand ausbilden, den man heute mit den Namen: Phobien und Zwangsgedanken bezeichnet: häufig

¹ Antonius weiß diese Prophezeien natürlich zu erklären. „Was ist Wunderbares daran, daß sie, die feinere Körper besitzen als die Menschen, vorausseilen und es anmelden, wenn sie Reisende aufbrechen sehen!“ (c. 31). Auch Augustinus erklärt die dämonischen Prophezeien aus der Schnelligkeit ihres ätherischen Körpers. „Daemonum eam esse naturam, ut aërii corporis sensu terrenorum corporum sensum facile praecedant, celeritate etiam propter eiusdem aërii corporis superiorem mobilitatem non solum cursu quorumlibet hominum vel ferarum, verum etiam volatus avium incomparabiliter vincant“ (August. De divinatione daemonum III 7, ed. Zycha, CSEL. 41, 603).

² Siehe S. 724 f.

wiederkehrende nervöse Angstfälle und Vorstellungen dämonologischen Inhaltes, die Antonius durch eine glaubensvolle psychische Reaktion als unbegründet immer wieder überwinden muß. Für manchen willensschwachen Menschen wären solche Zwangsvorstellungen in Wahnideen übergegangen, die ihn auch innerlich ganz in ihre Gewalt gebracht hätten. Antonius bewahrt in seinem vertrauensvollen Christusglauben und seinem heroischen Willen sich die geistige Freiheit gegenüber jenem nervösen Zwang. Hiermit ist das erste Glied des objektiven Befundes, die häufig auftretende Bewußtseins Tatsache, daß dem Einsiedler Angsteffekte und Vorstellungsbilder dämonischer Angriffe innerlich gegenwärtig sind, mit Hilfe psychologischer und religionsgeschichtlicher Daten auf den wissenschaftlichen Ausdruck gebracht: Es treten im Leben des Einsiedlers Antonius Phobien und Zwangsvorstellungen dämonologischen Inhalts auf.

Wir treten nunmehr auf dem Boden dieser Position prüfend an die übrigen Elemente des objektiven Befundes und ihre Erklärung heran. Folgendes steht auf Grund der Selbstbeobachtung des Einsiedlers fest: Er hat nach dem Auftreten von Phobien oder Zwangsvorstellungen häufig das Bewußtsein, daß er mit seinen Sinnesorganen, vornehmlich dem Gesicht und Gehör, Objekte wahrnehme, welche dem Inhalt der Phobien und Zwangsvorstellungen entsprechen. Über diesen tatsächlichen Befund, d. h. über jenen Bewußtseinsinhalt reflektiert er. Er sucht mit seinen und seiner Zeit Erkenntnismitteln den unzweifelhaften, aber nicht offenkundigen Zusammenhang zwischen den Elementen des Befundes zu konstruieren. So kommt er zu der Überzeugung, daß tatsächlich seinem Bewußtsein entsprechend äußere Objekte auf seine Sinnesorgane einwirken, daß jedoch die Objekte nur Scheingestalten sind, welche die Dämonen seinen Vorstellungsbildern nachgeformt haben. — Die neuere Psychiatrie ihrerseits erklärt auf Grund eines reichen Beobachtungsmaterials hinsichtlich der Phobien: „Auf der Höhe des Krankheitszustandes fehlen selten schreckhafte Sinnestäuschungen (Gehör, Gesicht) und schreckliche Vorstellungen drohenden Unheils, in welchen die Angst sich objektiviert“ (Kr.-Ebing S. 208). „Der von [solchen Sinnestäuschungen] Halluzinationen heimgesuchte sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt mit der vollen Deutlichkeit einer objektiv begründeten Sinneswahrnehmung Dinge, die einer objektiven Begründung entbehren“ (Kr.-Ebing 101).

Es liegen somit Erklärungen und Bezeichnungen unseres Phänomens vor, die sich widersprechen. Wir müssen darum die gedankliche Konstruktion des Einsiedlers sowohl als auch der neueren Psychiatrie prüfen, um festzustellen, welche Auffassung uns den einfachsten und geradesten Weg zu einer allseitigen Klärung des Problems führt. Antonius und die neuere Psychiatrie wissen beide, daß an dem Bewußtseinsvorgang eine Täuschung haftet. Dieses Wissen schöpfen sie zunächst aus der Erfahrung, daß die schreckhaften Objekte, die dräuenden Gestalten nicht zu Gewalttat übergehen, sondern nach einiger Zeit unverrichteter Dinge wieder verschwinden. Aber wo liegt die Täuschung? Die psychiatrische Sachwissenschaft sieht die Täuschung darin, daß das Bewußtsein eine Sinnesfunktion aussage, welche tatsächlich nicht stattfindet. Antonius dagegen glaubt der Aussage seines Bewußtseins, daß eine Sinnesfunktion vorliege. Für ihn haftet die Täuschung an dem auftretenden Sinnesobjekt. Dieses hat zwar Ausdehnung und Gestalt, aber sonst keine Realität. Es ist ein Scheingebilde, ein Gespenst.

Worauf stützt sich nun die Psychiatrie, wenn sie den Bewußtseinsinhalt des Patienten, daß er eine dämonologische Sinneswahrnehmung mache, als objektiv unrichtig bezeichnet? Sie gründet ihre Behauptung auf die Tatsache, daß nachweislich auch solche Personen, die wegen Zerstörung des Sinnesorgans oder der zugehörigen zentripetalen Nervenbahnen keine Sinneswahrnehmung mehr machen konnten, dennoch wiederholt das Bewußtsein hatten, mit aller Lebhaftigkeit Sinnesobjekte wahrzunehmen. Daraus mußte die Psychiatrie den Schluß ziehen, daß unter gewissen Umständen Vorstellungsbilder, welche an und für sich dem Menschen viel matter und unklarer bewußt sind als ein mit den Sinnen wahrgenommenes Objekt, so lebhaft ins Bewußtsein treten können, daß sie von diesem irrtümlich als wahrgenommene Bilder aufgefaßt und in die Außenwelt projiziert werden. Ziehen sucht diesen Vorgang, die sog. Halluzination im Vergleich mit der normalen Wahrnehmung folgendermaßen zu veranschaulichen:



„Normalerweise erzeugt ein Reiz R in der kortikalen Empfindungszelle E eine Empfindung, und von dieser Empfindung bleibt in der Erinnerungszelle V ein Erinnerungsbild oder eine Vorstellung zurück. Normalerweise nimmt also die Erregung stets den Weg RE V. Bei der Halluzination kehrt sich dieser Verlauf um. Das in V niedergelegte Erinnerungsbild, die Vorstellung, versetzt E in Erregung und erzeugt hier die zugehörige Empfindung, d. h. — da ein R fehlt — eine Halluzination.“¹

Dieser einfachen und einleuchtenden Erklärung des Problems gegenüber erscheint die Hypothese des Einsiedlers außerordentlich kompliziert und mit unnötigen Schwierigkeiten belastet. Weil seine Zeit die Tatsache, daß „Halluzinationen“ auch nach Zerstörung der betreffenden Sinnesorgane auftreten, noch nicht kannte, mußte Antonius an einer realen Sinnesfunktion und einem realen Sinnesobjekt festhalten. Beim Sinnesobjekt türmen sich nun die Schwierigkeiten seiner Konstruktion auf. Es steht auch für Antonius fest, daß reale Objekte, z. B. Ungeheuer, Löwen, Bären, ganze Rotten von Soldaten nicht zugegen sind. Es müssen also Scheinobjekte sein. Zwar sind mir, so muß sich der Einsiedler sagen, bereits gewisse Vorstellungsbilder gegenwärtig; aber anderseits wirken doch auch die inhaltlich gleichen Scheinobjekte von der Außenwelt her auf meine Sinne ein und erhöhen meine Angst und Qual. Wie gelangen nun meine schreckhaften Vorstellungsbilder als Scheingestalten objektiv vor meine Sinne? Das kann zunächst nicht eine Wirkung irdischer Kräfte, aber auch kein Werk Gottes und der Engel sein. Denn diese bringen Ruhe und Freude. Wer anders bleibt da als Urheber der schreckhaften Scheinobjekte übrig als der Teufel mit seinen Dämonen? — Zu diesem Schluß mußten den Einsiedler seine eigenen Voraussetzungen führen. Man kann aber noch weiter gehen und sagen: Antonius brauchte bloß ein Kind seiner Zeit zu sein, um sich diese Lösung des Problems anzueignen. Wir

¹ Psychiatrie, Berlin 1894, S. 32 f.; vgl. B. Heyne, Über Besessenheitswahn bei geistigen Erkrankungs Zuständen (Seelsorger-Praxis XIV) Paderborn 1904, S. 5. — Unsere Studie faßt unter dem Ausdruck Halluzination den Tatbestand der eigentlichen Halluzination und den Vorgang der Illusion zusammen, da auf Grund der vita Antonii nicht festzustellen ist, ob der „Sinnestäuschung“ irgendein falsch gedeuteter Sinnesreiz (Illusion) zugrunde liegt oder nicht.

betreten hiermit wieder den Boden der Religionsgeschichte. Schon der Apologet Tatian hat den Dämonen bei der Entstehung leiblicher Krankheiten dieselbe Vermittlerrolle zugeordnet, wie sie der Einsiedler für die Genesis seiner dämonologischen Phänomene festhält. „In der Materie, aus der wir bestehen, kommen Krankheiten und Stauungen vor. Die Dämonen aber schreiben sich die Ursachen davon zu, indem sie hinzukommen, sobald das Siechtum eintritt.“¹ Im Organismus treten also aus natürlichen Gründen Störungen auf, wie im Bewußtsein des Einsiedlers schreckhafte Vorstellungen. Dann erst kommen die Dämonen und schreiben sich die Ursache zu. Analog lassen dieselben die Phänomene der *vita Antonii* auf sich zurückführen, indem sie hinzukommend die inneren Vorstellungsbilder, mit denen der Angstaffekt verbunden ist, in Scheingestalten zur objektiven Darstellung bringen und so den Eindruck erwecken, als werde der Angstzustand ursächlich von ihnen hervorgerufen. Tatian gibt in der Tat dem dämonischen Wirken den weitesten Umfang. „Heimsuchung des Dämonen ist's, mag einer krank sein oder von Liebe reden, mag einer hassen oder sich zu rächen wünschen. An ihnen haben sie Gehilfen.“² Näherhin scheint er besonders epileptische Anfälle auf dämonische Ursachen zurückzuführen. „Der bewunderungswürdige Justinus hat ja mit Recht die Vorgenannten mit Räubern verglichen.“³ Wie diese andere lebendig gefangennehmen und ihren Angehörigen für ein Entgelt wieder ausliefern, so bemächtigen sich auch jene vermeintlichen Götter der Glieder gewisser Menschen, treiben sie durch Träume zu dem Wahnglauben an ihre Kraft⁴ und befehlen ihnen vor aller Augen unter das Volk zu gehen. Sind sie dann des Treibens satt, so fliegen sie von den Kranken fort, umgrenzen die von ihnen betriebene Erkrankung und versetzen die Menschen wieder in ihren früheren Zustand.“ Was wir hier aus christlichem Munde hören, das lebte schon seit Jahrhunderten in dem allgemeinen Volksglauben. Man kann sich gar nicht eng genug den Zusammenhang denken, den die alte Welt zwischen Dämonen, Angstaffekten (Phobien), Trugbildern, Sieberkrankheiten herstellte. Ist Morpheus der Gott, welcher in wechselnder Menschengestalt auftritt, so erschreckt Phobotor oder Ikelos durch seine Verwandlung in alle möglichen Tiergestalten. *Fit fera, fit volucris, fit longo corpore serpens* (Ovid Met. 11, 638). Den Traumdämon, dem man insbesondere die Erzeugung von allerlei schreckhaften Tierbildern zuschrieb, nennt Lucian (*Vera hist.* 2, 33) *Ταραξίων*, den Verwirrer. Antonius seinerseits bezeichnet als wichtigstes Kriterium, an welchem man das Erscheinen der Dämonen erkennen kann, die Verwirrung (*τάραχος* c. 36 u. a.) Zahllos sind die Amulette und Zaubersprüche, welche jenem Volksglauben Rechnung tragen. Ein Geierherz als Amulett „verschleucht jeglichen Dämon, Räuber und Tiere“.⁵ Die Haut der Robbe wendet „Donner, Gefahren, Behezung, Dämonen, Räuber und

¹ Tatian. Orat. ad Graecos c. 16, ed. Schwarz (Texte u. Untersf. IV 1, Leipzig 1888, pg. 18).

² Tatian. l. c.

³ Dgl. zum Ausdruck „Räuber“ auch vit. Ant. 36. 42 und die noch folgenden Zaubersprüche.

⁴ Tatian. c. 18 pg. 20: οἱ νομιζόμενοι θεοὶ τοῖς τινῶν ἐπιφοιτῶντες μέλεσιν, ἔπειτα δι' ὄνειρον τὴν εἰς αὐτοὺς πραγματευόμενοι δόξαν δημοσίᾳ τε τοὺς τοιοῦτους προῖναι κελύσαντες κτλ.

⁵ Cyranides III, 3, 5 ed. de Mély et Ruelle, Les lapidaires grecs (Paris 1898) 87, 1; vgl. Tambornino 19. Das Werk stammt aus der Zeit Mark Aurels.

nächtliche Begegnisse ab".¹ Räuber und Tiere scheinen die Formen der nächtlichen Begegnisse und Alpträume zu sein. Die Zähne des Klippenfisches bannen „Dämonen und Scheingebilde“.² Ein Zauberpapyrus in London bewahrt ein geheimnisvolles Wort auf, welches „den Leib vor Dämonen, Phantasmata und jeder Art Krankheit und Leiden schützt“.³ Der Neuplatoniker Makrobius erklärt wohl in Anlehnung an eine ältere Quelle die Entstehung eines Phantasma: „Ein Phantasma ist ein Gesicht, welches zwischen dem wachen Zustand und dem tiefen Schlafe im sog. ersten Dämmer Schlaf auftritt, wo einer, der eben eingeschlafen ist, noch wach zu sein glaubt. Ihm scheint es, als ob er Gestalten, die nach Natur, Größe und Aussehen sich voneinander unterscheiden, und mannigfache heitere oder stürmische Szenen auf sich eindringen oder vor sich abspielen sehe. Solcher Art ist Ephialtes, der nach allgemeinem Glauben Schläfer überfällt und die unter seiner Last fast Erdrückten plagt.“⁴ Neben den Pan stellt der Volksglaube die anderen Walddämonen, Faune oder Silvano, als Urheber nicht bloß schreckhafter wandlungsfähiger Gestalten, sondern auch „verwirrender Stimmen“.⁵ So soll auch die Schlacht am Walde Ardea zugunsten der Römer entschieden sein infolge einer gewaltigen „Stimme“, durch welche der Waldgott (Silvanus) den Feinden panischen Schrecken einjagte.⁶ Selbst die Stimmen im Leibe des Menschen, das Bauchreden, geht vom Dämon Python aus. Plutarch weist allerdings diese Vorstellung als kindisch ab.⁷ Dagegen erklärt Origenes, daß manche schon von früher Jugend an dem sog. Dämon Python, dem Bauchredner, leiden.⁸ Eine besondere Rolle fällt im hellenischen Gedankenkreis den Kornbanten, den Begleitern der Kybele, und der Göttin Hekate mit ihrem Gefolge zu. „Der Feldherr wurde, so erzählt Synesius, zur Nachtzeit in Schrecken gesetzt, da Kornbanten, wie ich glaube, auf ihn eindrangen, und panische Schrecken erfaßten bei Tage das Heer.“⁹ „Eine den Ärzten und Psychologen ganz geläufige Erscheinung war jene nach den dämonischen Begleitern der phrygischen Bergmutter benannte religiös gefärbte Wahnsinnsform des Kornbantiasmus, in der ohne äußeren Anlaß der Leidende Gestalten seltsamer Art sah, Flötensklänge hörte“¹⁰ usw. Schon Hippokrates kennt die Bedeutung der Hekate im Volksglauben: „Treten in der Nacht Schrecken, Angstfälle (*φόβοι*) und Irresein auf, springt man aus dem Bett oder flüchtet ins Freie, so spricht man von Nachstellungen der Hekate und Anfällen der Heroen.“¹¹ Porphyrus bezeichnet ausdrücklich das Gefolge, „die Hunde“ der Hekate als böse Dämonen.¹²

¹ Cyranides IV 21, 3 ed. de Mély 121, 3 (Tamb. 19).

² Cyranides IV 9, 6 ed. de Mély 111, 10 (Tamb. 19).

³ Pap. Lond. 121 ed. C. Wessely (Denkschr. Wien. XLII, 1893) v. 589 sq. (Tamb. 15).

⁴ Zum Somnium Scip. I, 3, 7 vgl. W. H. Roscher, Ephialtes, eine pathologisch-mythol. Abhandlung über die Alpträume und Alpdämonen des Plav. Altertums (Abh. d. phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. XX 2, Leipzig 1900, S. 22).

⁵ Vgl. Dionys. Calicarn. Ant. Rom. 5, 16 (B. Teubn. II 163): ἡ φωναὶ δαιμόνιοι ταράττουσι τὰς ἀνοίας τοῦτον φασὶν εἶναι τοῦ θεοῦ τὸν ἔργον.

⁶ Val. Max. I 8, 5 (B. Teubn. pg. 47).

⁷ Plutarch, De defectu oracul. 9 (B. Teubn. Mor. III 81).

⁸ Origenes, De princip. III 5, 5 (MSG. XI 318): Alii a prima aetate daemonem, quem Pythonem nominant, id est, ventriloquum passi sunt.

⁹ Synesius, De provid. 136 B (Tambornino 23).

¹⁰ E. Rohde, Psyche² II 47.

¹¹ Hippocrates, De morbo sacro ed. Wilamowitz, Eusebius I 2 pg. 271.

¹² Eusebius, Praep. ev. 4, 23, 7. 8 (B. Teubn. I 207 sq.).

Nun ist es ein merkwürdiger Zufall, vielleicht auch mehr, daß Antonius (c. 42) und sein Biograph (c. 9) die bösen Dämonen zwar nicht „Hunde“ der Hekate, wohl aber „Hunde“ des Satans nennen und sich Bild und Ausdrucksweise der heidnischen Zeit aneignen. Wichtiger als diese äußere Verwandtschaft ist aber die Tatsache, für welche ich mit Absicht so viele Belege erbracht habe, daß nach dem allgemeinen Volksglauben des Altertums Angstanfälle, schreckhafte Scheingebilde, unheimliche Stimmen, Alpträume und Epilepsie, eraltierende Fieber und Gehirnaffektionen dämonischer Natur sind. Der zu Ehren der Siebergottheit erbaute Tempel, welchen Plinius erwähnt, ist ein äußeres Denkmal dieses Volksglaubens.¹

Wenn die bisherigen Darlegungen richtig sind, dann besteht ein starker Gegensatz zwischen unserer Anschauung von den Krankheitsursachen und dem Volksglauben des Altertums. Wir ständen dann einem weitverbreiteten medizinischen Aberglauben gegenüber, der aus der primitiven Vergötterung der Naturkräfte und -vorgänge geflossen wäre. Ehe wir aber einen Schluß von solcher Tragweite wagen, bedürfte es doch zunächst des klaren Nachweises, daß jene in Rede stehenden dämonischen Phänomene wirklich auch identisch sind mit den Fieberdelirien, Träumen und Gehirnaffektionen, welche die alte und die heutige medizinische Wissenschaft natürlich zu erklären vermag. Dieser Nachweis ist um so notwendiger, weil wiederholt die Überzeugung ausgesprochen worden ist, Gott habe während der Herrschaft des Heidentums den Dämonen eine größere Macht über den Leib des Menschen eingeräumt als in unseren Tagen.

Nun hat man zunächst im Altertum gewußt, daß das Erscheinen der Dämonen für gewöhnlich in irgendeinem Zusammenhang mit physiologischen Vorgängen steht. Jedoch herrscht zwischen der ärztlichen Ätiologie und Therapie des Altertums und dem gleichzeitigen Volksglauben ein großer Unterschied. Ein typisches Beispiel dafür bieten die Symptome des Alpdrucks. „Der sog. Ephialtes, erklärt der Arzt Oribasius, ist kein böser Dämon.“² Schon rein sprachlich ist die Bezeichnung des Alpdrucks als Ephialtes hergeleitet von *επιαιλος* und bezeichnet (= *βαρυχνᾶν*) einen pathologischen Zustand des Magens oder von *ἠπιαλος* und bedeutet dann den Schauer, der dem Fieber vorangeht. „Das aus überfülltem Magen kommende und zu Kopf steigende Gefühl der Beklemmung und der Erstickungsnot im Schlaf mit ausbrechendem Angstschweiß hieß bei den Ärzten *επιάλτης*. Es war in alter Zeit durch die Traumphantasie des Geplagten verkörpert worden in der Gestalt eines der Brust aufstößenden Dämons, der nach endlichem Erwachen verschwunden schien.“³ „Mit den Ansichten der antiken Ärzte von der Entstehung des Alptraums stehen auch die von ihnen dagegen verordneten Heilmittel und diätetischen Maßregeln in bestem Einklang. Die meisten und wichtigsten von ihnen haben, der Grundlage der alten Medizin von den Säften entsprechend, den Zweck, die schädlichen krankhaften Säfte zu entfernen und in gesunde zu verwandeln. Diesem Zwecke diente vor allem der an erster Stelle empfohlene Aderlaß und verschiedene Abführmittel, namentlich eine Mischung von schwarzem Eleboros und dem Saft der Skammonia, mit einem Zusatz von

¹ Plinius, Nat. hist. 2, 16 (B. Teubn. I 132).

² Oribasius, Synops. 8, 2 ed. Bussemaker et Daremberg, Paris 1873, V pg. 402 (Roscher, Ephialtes 22).

³ Pauly-Wissowa, Realencykl. d. Klass. Altertumsw. [1905] zu Ephialtes Sp. 2847 f.

Anison, Daukos und Petroselinon, ferner die schwarzen Kerne der Paionie, ein uraltes Hausmittel, das man gegen φόβοι, δαίμονες, ἐπιπομπαί und kaltes Fieber, d. h. gegen Alpdruck und Delirien aller Art, anzuwenden pflegte; daher die Paionie im Volksmunde geradezu ἐφιαλτία oder ἐφιάλ-
 τειον¹ genannt wurde.“ Die Verwendung natürlicher Hilfsmittel gegen außer-
 natürliche Mächte geschieht im Altertum mit größter Unbefangenheit. „(Die
 Päonie) heißt auch von den Blendwerken der Faune in der Nacht.“² Seinem
 innersten Wesen nach ist, wie Soranus annimmt, jeder Alpdruck mit einem
 epileptischen Anfall identisch, den man wegen seiner merkwürdigen Symptome
 auf die Dämonen zurückführte und „die heilige Krankheit“ nannte. „Was
 nämlich die Epileptiker am Tage, das erleiden die Ephialtiker während der
 Ruhe der Nacht.“³ Schon Jahrhunderte zuvor hatte der Arzt Hippokrates
 gerade bezüglich der „heiligen Krankheit“ den auffallenden Widerspruch zwischen
 Volksglauben und Praxis gezeihelt. Während jener die epileptischen Symp-
 tome als dämonische Wirkungen ansah, behandelte der Arzt die Krankheit
 mit natürlichen Mitteln. „Schuld an dieser Krankheit,“ sagt Hippokrates, „ist
 das Gehirn, wie es auch bei den übrigen schwersten Krankheiten der Fall
 ist . . . Wenn aber Schreckbilder auftreten und Furcht über sie kommt, so
 geschieht das infolge Veränderung des Gehirns . . . Diese Krankheit, die sog.
 heilige Krankheit, entsteht aus den nämlichen Ursachen, aus welchen die
 übrigen Krankheiten entstehen.“⁴ Daß Fieber überhaupt sehr lebhaft
 dem Kranken vorführen, lehrt Galenus mit den Worten: „Bei den Gehirn-
 entzündungen sehen die Leidenden die Gesichte des Schlafes so deutlich,
 daß man sagen kann, wegen des starken Eindrucks der Phantasmen sprängen
 sie aus dem Schlafe auf und schreien.“⁵ So hat bereits die alte Heilkunde die
 Ursachen der schreckhaften Phantasmen und „Sinnestäuschungen“ erkannt
 und mit natürlichen Mitteln dem körperlichen Übel und zugleich dem Auftreten
 der Dämonen gesteuert. Die Tierarzneikunde des Vegetius (6. Jahrhundert)
 bewahrt sogar das umfangreiche Rezept eines Riechmittels, dessen Dampf durch
 Nase und Mund einzuatmen ist und welches „abgesehen von der Tierkur die
 anstürmenden Anfälle der Menschen heilt, Hagel abwehrt, Dämonen vertreibt
 und Schatten(wesen) verschucht.“⁶ Umgekehrt kann man auch mit natür-
 lichen Mitteln das „Erscheinen der Dämonen“ bewirken. Psellus (11. Jahrh.)
 überliefert, wie jemand von einem fahrenden Libyer in die magische Kunst
 eingeführt wurde. Derselbe gab ihm auf eigentümliche Weise ein Kraut zu
 essen, überstrich seine Augen mit Salbe und gewährte ihm so eine Menge
 Dämonen zu sehen.⁷ Man weiß im Altertum, daß die Anwendung gewisser
 (narkotisch wirkender) Mittel, z. B. des Weines, Efeus (Hanfs?) die Ent-
 stehung von Phantasmen begünstigt, d. h. im Volksglauben, das Erscheinen
 von Dämonen veranlaßt. Während die alte Heilkunde den „dämonischen“

¹ Roscher, Ephialtes 26.

² Plin. Nat. hist. 23, 29 (B. Teub. IV 125): [Paeonia] medetur et Faunorum
 in quiete ludibriis; 27, 87 (B. Teubn. IV 256): Grana nigra paeoniae auxiliantur et
 suppressionibus nocturnis.

³ Oribasius l. c. (Roscher, Ephialtes 22).

⁴ Hippokrates sämtliche Werke übers. u. kommentiert von Rob. Fuchs, München
 1897 II 553. 562. 564.

⁵ Galen (ed. Kuehn) XVI pg. 221

⁶ Vegetius, Mulomedicina III 12 (ed. Lommatzsch, B. Teubn. 259 sq.).

⁷ Psellus, De operat. daemon. XV (Tambornino pg. 53).

Symptomen eine natürliche Erklärung und Behandlung zuteil werden läßt, kann sich auch die Volksanschauung den Tatsachen nicht verschließen, daß gewisse natürliche Zustände wirklich Vorbedingung für das Wirken der Dämonen im Menschen werden. Der Volksglaube weiß nun für diese Tatsache eine Erklärung, die an kühner Konsequenz nichts zu wünschen übrig läßt, aber bei einem Vergleich mit der damaligen ärztlichen Auffassung des Problems nicht ernstlich in Frage kommen kann. Weil der Genuß von Wein oder von Bohnen und schwerverdaulichen Speisen Blähungen und unruhige Träume, d. h. nach dem Volksglauben dämonische Wirkungen hervorbringt, deshalb müssen in gewissen Früchten Dämonen sich aufhalten. Plinius berichtet, daß sich nach alter Vorstellung in den Bohnen die Seelen der Abgeschiedenen, d. h. schlimme Dämonen befänden. Bohnenbrei sei nach altem Ritus den Göttern heilig, weil er die Sinne schlaff mache und Träume erzeuge.¹ Klemens von Alexandrien führt das pythagoreische Verbot des Bohnengenusses auf jene physiologischen Wirkungen zurück.² Die ausführlichste Begründung für den Volksglauben gibt Porphyrius: „Auch die Leiber wahrlich sind von ihnen (den Dämonen) angefüllt. Sie freuen sich ja vor allem auf gewisse Speisen. Wenn wir nämlich speisen, kommen sie heran und vereinigen sich mit dem Körper. Deswegen nimmt man auch die Reinigungen vor, nicht so sehr der Götter wegen, sondern um jene zu entfernen. Vor allem verlangen sie nach Blut und Unreinigkeiten und genießen dieselben, indem sie mit in die Speisenden eindringen. Denn kurz gesagt, das Verweilen unserer Lust bei etwas und der Drang des Geistes zur Begierde könnte anderswoher nicht so mächtig sein, als wegen ihrer Anwesenheit. Sie nötigen auch den Menschen undeutliche Töne und Blähungen auf, indem sie gemeinsam mit ihnen genießen. Denn wo der Druck eines ausgedehnteren Pneumas ist, sei es nun, daß der Magen durch Wohlleben angefüllt, oder die Stimmung durch Zuwachs an Freude gestiegen ist und sehr nach außen drängt, da wird die Anwesenheit solcher Pneumata offenbar.“³ Aber auch für die Tatsache, daß man mit Arzneimitteln die dämonischen Einflüsse beseitigen kann, weiß der Volksglaube seine Erklärung. Die Dämonen sind es nämlich, welche der Mixtur die Heilkraft geben. Tatian, der christliche Apologet, kennt auch die Tendenzen der Dämonen, wenn sie mit natürlichen Mitteln aus Wurzeln, Sehnen, Knochen und anderen Zusätzen Heilkraft verbinden. Sie wollen dadurch die Kranken vom Gottvertrauen ablenken und durch die Darbietung natürlicher Mittel in ihren Sklavendienst bringen.⁴ So spricht er denn in seinem Eifer gegen die Dämonen das Wort aus: „Die Arzneikunst und alle ihre Zubehör ist ein und derselbe Trug.“⁵

Wir begnügen uns mit dieser Gegenüberstellung der ärztlichen Ätiologie

¹ Plinius, Nat. hist. 18, 118 (B. Teubn. III 175).

² Clem. Alex. Strom. 3, 435 D (Sylb.) ἀπαγορεύουσι κνάμω χοῦσθαι . . . ὅτι πνευματοποιὸν καὶ δύσπεπτον καὶ τοὺς δνειρούς τεταραγμένους ποιεῖ τὸ ὄσπριον (Roscher, Ephialtes 27).

³ Porphyrius, De philosophia ex oraculis haurienda ed. Wolff pg. 147 sq. (Tamb. 22 sq.).

⁴ Tatian. Orat. c. 17 pg. 18.

⁵ Tatian. Orat. c. 18: φαρμακεία δὲ καὶ πᾶν τὸ ἐν αὐτῇ εἶδος τῆς αὐτῆς ἐστὶν ἐπιτεχνήσεως. — Mafarins der Ägypter tadelt es an den Einsiedlern, wenn sie in Krankheitsfällen von Heilkräutern und Ärzten statt vom glaubensstarken Gebet Hilfe erwarten (hom. 48, 6).

der schreckhaften Phantasmen und der Volksanschauung von denselben. Es handelt sich um die gleichen Symptome, nur die Erklärung derselben ist eine geradezu entgegengesetzte. Der Volksglaube sieht Dämonenwerk, wo die Heilkunde eine einfachere natürliche Erklärung zu geben weiß. Wenn ähnlich wie Tatian auch Athenagoras und der Einsiedler Antonius den Dämonen eine außerordentlich komplizierte Vermittlerrolle zur Objektivierung der Phantasiegebilde zuschreiben, während die neuere Psychologie die gleichen Vorgänge als Halluzinationen einfach zu erklären imstande ist, so werden wir die Ansicht des Einsiedlers seiner Zeit zugute halten, sie aber neben unseren heutigen Erkenntnissen nicht mehr als richtig gelten lassen.

Auf Grund der vorangehenden naturwissenschaftlichen und religions- bzw. kulturgeschichtlichen Erörterungen dürfen wir den dämonologischen Erfahrungen des Antonius den wissenschaftlichen Ausdruck: Halluzinationen auf der Grundlage von Dämonophobien und Zwangsgedanken geben. Indes ich höre einen Einwand, welcher im Munde eines religiösen Katholiken durchaus verständlich und an sich berechtigt ist. „Soll man vielleicht dem Psychiater oder dem Historiker das letzte Wort lassen, wo doch die Überzeugung des Heiligen selbst mit so vielen Sätzen in seinem erleuchteten religiösen Denken wurzelt?“ Ohne Zweifel kann das Urteil des Psychiaters, wie wir später sehen werden, nur für eine Seite des Lebens und zwar gerade für die, welche uns jetzt beschäftigt, in Betracht kommen. Andererseits stimme ich gerne bei, daß auch die Theologie zu dem Dämonentrug der *vita Antonii* Stellung nehme.¹ Sind denn die Plagedämonen des Einsiedlers identisch mit den gefallenen Geistern, von denen die Theologie redet? Diese kennt nur immaterielle Wesen, Antonius spricht nur von ätherischen, deren luftartiger Leib mit großer Schnelligkeit räumliche Entfernungen überwindet und die Möglichkeit zu immer wechselnden Scheingestalten und Trugbildern bietet. Gegenüber den reinen Geistwesen der Theologie erscheinen und wirken die Dämonen des Antonius gespensterhaft. — Ferner ist nach theologischer Lehre das Bestreben der gefallenen Geister in erster Linie darauf gerichtet, dem Menschen ethische Versuchungen zu bereiten und ihn in Sünden zu verstricken. Man traut aber seinen Augen kaum, wenn man unter diesem Gesichtspunkte die *vita Antonii* liest. Gewiß finden sich dort einige kümmerliche Andeutungen über Versuchungen zu irdischem Sinne und zu sexuellen Sünden. Aber man vergißt sie, wenn man Seite für Seite immer nur von neuen Schreckbildern und Schikanen durch die Qualgeister liest, die des Charakters ethischer Versuchungen gänzlich entbehren. Die starken seelischen Depressionen, in denen Widerwille gegen das asketische Leben auftrat, waren natürliche Folgen der Phobien und der nervösen Erschöpfung, deren Wirkung durch die Phantasmen und Stimmen nur verstärkt wurde. Man kann sagen, die Dämonen der

¹ Bei einer solchen theologischen Beurteilung der Dämonologie des Einsiedlers ist m. E. die Glaubenslehre von dem geistigen, d. h. immateriellen Charakter der Engelwelt zugrunde zu legen, selbst wenn die Behauptung Turmels (*Hist. de l'angéologie, Revue d'hist. et de litt. rel.* III 295, Paris 1898) in vollem Umfange zuträfe, daß man dem Teufel in den ersten fünf Jahrhunderten einen subtilen Leib zugeschrieben habe. Die Annahme, daß erst allmählich unter dem Einfluß vertieften philosophischen Denkens die Unklarheit, welche dem Begriff des *νεῦμα* im Altertum noch anhaftete, überwunden wurde und daß damit erst die immaterielle Daseinsweise der Engelwelt, deren Existenz und Willensrichtung die Glaubensquellen klar bezeugen, von aller Zutat frei erscheint, dürfte keine ernstlichen dogmatischen Schwierigkeiten in sich schließen.

vita Antonii besinnen sich auf ihr eigentliches Interesse, die ethischen Versuchungen nicht. Ja noch mehr, sie übernehmen begierig die denkbar ungereimteste, unwürdigste und törichteste Rolle. Die stolzen Dämonen treten als gehorsame Diener der furchterregten Phantasie des Mönches auf. Seine Vorstellungsbilder reproduzieren sie getreu, und wenn sie selbst eine ganze Rote bewaffneter Soldaten oder eine Horde wilder Tiere in Scheingebilden darstellen müssen. Sie machen sich diese Mühe auch da, wo bei der seelischen Verfassung des Heiligen ihr Gebaren ihn nur noch mehr zur Vervollkommnung anspornen muß. Andererseits verschwinden sie, wenn auch zähneknirschend, sobald eine seelische Reaktion des Einsiedlers gegen seine Zwangsvorstellungen erfolgt. — Aber was erreichen sie mit ihrem Verwandlungsapparat und sklavischen Gehorsam? Der Schluß der Szene ist ja immer derselbe: der Einsiedler erneuert seinen Mut, lacht sie aus, verhöhnt sie, daß sie seit Christi Ankunft kraftlos seien, und sie verschwinden voll Wut und Scham, daß sie nicht den Heiligen, sondern sich selbst genarrt haben. Man sollte glauben, wenn es sich um jene gefallenen Geister handelte, denen die Theologie doch immer noch eine dem Menschen überlegene geistige Kraft zuschreibt, sie würden nach einigen solchen Erfahrungen gewizigt von ihrer Selbstverhöhnung abgelassen haben. Indes diese Dämonen verdienen sich mit staunenswerter Ausdauer den Titel „Dumme Teufel“, den das Mittelalter, in der Auffassung des Antonius befangen, ihnen beigelegt hat. Ist es denkbar, daß die gefallenen Geister solch eine ungereimte, sklavische und törichte Rolle sich selbst freiwillig oder auch nur aus blinder, neiderfüllter Wut auserwählt hätten? Nein. Aber wird denn nicht Gott ihnen eine solche Aufgabe zur Strafe zugewiesen haben? Diese Aufgabe entspricht weder unserem Gottesbegriff noch findet sie in der vita Antonii irgend eine Stütze. So führt uns denn auch die theologische Betrachtungsweise zu der letzten und einzigen Möglichkeit, daß diese sklavisch gehorsamen und törichten Scheingestalten in Wahrheit Gespenster, Kreaturen der erregten Phantasie des Einsiedlers, Sklaven seiner überreizten Nerven sind. Die vita Antonii schildert also den langen schweren Kampf des Antonius mit seiner Furcht vor Gespenstern und Stimmen, die im Volksglauben sowohl als in seinen eigenen Sinnestäuschungen einen fruchtbaren Boden fand. Dieses gespenstische Treiben erscheint dem Einsiedler in religiöser Beleuchtung, weil er irrtümlich hinter seinen Halluzinationen jene Dämonen vermutete, von denen die neutestamentlichen Schriften sprechen. Ohne Zweifel haften indes seiner Dämonenvorstellung Elemente an, die in den heil. Schriften sich nicht finden, vielmehr aus einer heidnischen Unterströmung dämonischen Gespenster- und Verwandlungsspuks emporgestiegen sind.

Meinem langen Verweilen bei dieser Einzelfrage wird man vielleicht mildere Umstände zubilligen, wenn ich darauf hinweise, daß selbst neuste Literatur über mystische, insbesondere dämonologische Probleme den naturwissenschaftlichen und religionsgeschichtlichen Tatsachen noch nicht die nötige Beachtung schenkt. Auch Poulains Handbuch der Mystik bewegt sich viel zu sehr in den Bahnen überlieferter aprioristischer Konstruktionen. Es begnügt sich in unserer Frage mit folgender Erklärung: „Was die Natur der äußeren oder körperlichen Vision angeht (göttliche sowohl als teuflische), so können sie auf vierfache Weise entstehen. Die erste Art ist objektiv. Der Körper ist wirklich der jener Person, die uns erscheint. Seine Substanz wirkt auf unsere Augen ein. So können natürlich Engel und abgechiedene Seelen sich

nicht zeigen, weil sie keinen Körper haben . . . Die zweite Art ist auch noch objektiv. Ein Körper erscheint wirklich, aber es ist ein angenommener Körper. Dann nimmt man meist an, daß er mit Hilfe der Engel gebildet sei. Gott bedient sich ja gerne der geschaffenen Kräfte, soweit sie ausreichen. Die dritte Art kann man halb objektiv nennen. Der wahre Körper erscheint nicht mehr, aber es erscheint doch wenigstens noch etwas Materielles, von dem die Lichtstrahlen ausgehen und einen Körper erscheinen lassen. Engel bringen nämlich diese Lichtwellen hervor, wie sie es auch bei den Schallwellen für das Gehör tun würden, und lassen sie von dem Orte ausgehen, wo der Gegenstand erscheint . . . Die vierte Art ist ganz subjektiv. Die Engel bringen unmittelbar auf der Netzhaut das Bild des Gegenstandes hervor“ (Poulain II. 24 f.). In einer Anmerkung wird eigens beigefügt, daß der hl. Thomas an die dritte Erklärungsart wegen der Lichttheorie damaliger Zeit nicht denken konnte. Wollten wir versuchen, die Auffassung des Antonius in die Kategorien Poulains einzugliedern, so würde uns zum Bewußtsein kommen, daß diese vier Klassen noch nicht ausreichen. Nur mit der Einschränkung, daß Antonius die Phänomene in seiner subjektiven Phantasie entstehen läßt, könnte man die irrtümliche Auffassung der *vita Antonii* der zweiten Gruppe einverleiben. Das Axiom indes, mit welchem Poulain die zweite Erklärungsart motiviert: „Gott bedient sich ja gerne der geschaffenen Kräfte, soweit sie ausreichen,“ eignen wir uns gerne an, mit dem sachlichen Unterschiede jedoch, daß unserer Untersuchung gemäß geschaffene Kräfte physiologisch psychologischer Art zur Erklärung der „Dämonenkämpfe“ unsers Einsiedlers völlig ausreichen.

Beim Abschluß dieses Teiles unserer Untersuchung empfiehlt es sich, einen Augenblick zu unserer Orientierung Halt zu machen. Nachdem wir die Phobien und Zwangsgedanken im Innenleben des Asketen herausgestellt hatten, waren wir vor die Wahl gestellt, den objektiven dämonologischen Befund mit Antonius und dem Volksglauben des Altertums auf eine unnatürlich komplizierte Weise zu erklären oder uns für die neuen Erkenntnisse der physiologischen Psychologie zu entscheiden. Die naturwissenschaftliche Betrachtung des Problems, die historische Analyse der alten Volksvorstellung, wie auch die theologischen Gesichtspunkte drängten uns immer schärfer zu einer Ablehnung des Erklärungsversuchs, den der Einsiedler unternommen hatte. Jetzt bleibt uns nur noch die Aufgabe, auf dem Boden der neuzeitlichen psychiatrischen Wissenschaft die einzelnen Formen des objektiven Befundes zu klassifizieren. Wenn sich dabei herausstellt, daß wir es mit typischen Symptomen von „Sinnesstörungen“ zu tun haben, so ist damit zugleich die Probe auf die Richtigkeit der vorangehenden Untersuchung gemacht.

Der Halluzination sind zwei Momente eigen: die Überzeugung von der Objektivität der Erscheinung und die Lokalisation der Erscheinung in den Raum mitten zwischen die umgebenden Gegenstände.¹ Im Gegensatz zu den eigentlichen visionären Ekstasen des Einsiedlers (c. 60, 65, 66) lokalisiert er die uns beschäftigenden Phänomene auf ein begrenztes Gebiet, gewöhnlich zwischen die Wände seiner Verchanzung. Hinsichtlich des Inhalts der Halluzination betont Krafft-Ebing, daß derselbe vielfach dem jeweiligen Inhalte des Vorstellens konform sei. „Es stellt plastisch gewordene visuelle, laut gewordene

¹ Vgl. Bessler, Störungen S. 30.

auditive Vorstellungen dar. Nur so begreift es sich, daß zuweilen Halluzinationen von gleichem Inhalt epidemisch vorkommen bei Menschen, die von demselben Vorstellungskreis präokkupiert waren und sich dabei in emotioneller Erregung befanden.“¹ So erklärt sich, daß auch die asketischen Besucher des Einsiedlers am Berge Tholzim „verworrenes Getöse und Stimmen wie von einer ganzen Menge und Geklirr wie von Waffen hörten und den Berg bei Nacht voll wilder Tiere sahen“ (c. 51).

Es tritt freilich auch zuweilen eine Inkongruenz zwischen dem Gegenstand der Halluzination und dem augenblicklich bewußten Vorstellungsinhalt hervor, z. B. wenn eine neu auftretende Vorstellung sogleich halluzinatorisch und nicht erst als bloße Vorstellung zum Bewußtsein kommt. Hinsichtlich derjenigen Art aber, die Antonius selbst so klar beschreibt (c. 42), nämlich hinsichtlich der assoziativ entstandenen Erinnerungsvorstellung, die zur Halluzination wird, stellt Krafft-Ebing fest, daß sie sich in den Gang des konkreten bewußten Vorstellens einfügt. „Sie braucht jedoch nicht in der originalen identischen Form aufzutreten, erscheint vielmehr häufig in veränderter phantastischer“ (S. 105). Antonius gibt dementsprechend seinen Eindruck mit den Worten wieder: „Was wir aus uns selbst denken, das schmücken sie weiter aus“ (machen sie mit Beiwerk, c. 42).

Auch die Bedingungen für das Auftreten von Halluzinationen liegen im Leben des Asketen ganz ausgeprägt vor. Sie lassen sich wesentlich dahin zusammenfassen, „daß sie eine intensive Erregung und Konzentration des Vorstellens bewirken. Funktionell geschieht dies durch affektartige Zustände (Affekte der Furcht, des Schrecks, der Begeisterung), sowie durch Steigerung der Aufmerksamkeit (Erwartungsaffekte, lebhafteste Vertiefung in einen Gegenstand, Mangel äußerer Sinnesreize (Dunkelheit, Einsamkeit usw.)“.² Antonius, in der Dunkelheit seiner Behausung, in dem eintönigen Schweigen der Wüste, unter den historisch und psychologisch motivierten Zwangsgedanken der Dämonenfurcht ist augenscheinlich für Halluzinationen hervorragend disponiert. Dazu kommen dann noch „innerliche organische Reizvorgänge in sensorischen Rindensfeldern“³: Ernährungsstörungen durch strenge Fasten, Reizbarkeit der Gehirnzellen infolge Unterdrückung des Schlafes und geistiger Überanstrengung in der Konzentration. Es ist eine Tatsache, daß der körperlichen Erschöpfung häufig Halluzinationen folgen.

Wir wenden uns nun den einzelnen Gebieten der Halluzinationen zu und beginnen mit denen des Gehörs. Antonius hört häufig Psalmengesang, Schriftrezitation, prophetische Stimmen, welche das Steigen des Nils oder die Ankunft von Reisenden voraussagen. Er vernimmt deutlich fromme Mahnungen und Vorwürfe, aber er sieht die Sprecher nicht. „Indes — so hat ihn die eigene Erfahrung gelehrt — man darf ihnen ein für allemal kein Gehör schenken“ (c. 25). Störing teilt einen ähnlichen Fall des „Gedankenlautwerdens“ mit, in welchem ein protestantischer Geistlicher von allen Richtungen Stimmen hörte, wenn er darauf achtgab. Es waren seine eigenen Gedanken, die er irrträglich als von außen kommende Stimmen dachte.⁴

¹ Krafft-Ebing S. 105.

² Ebenda S. 102 f.

³ Ebenda S. 103.

⁴ Störing, Vorlesungen über Psychopathologie in ihrer Bedeutung für die normale Psychologie, Leipzig 1900, S. 42 ff. (Befmer S. 31 f.).

Verwandt mit dem Gedankenlautwerden ist das Doppeldenken. „Vom Doppeldenken spricht man meist da, wo dem Kranken derselbe Gedanke einmal so, wie er in der Norm vorhanden ist, und sodann auf Grund einer Gehörshalluzination als Gehörs wahrnehmung, also doppelt gegeben erscheint. Am häufigsten und deutlichsten tritt dieses Doppeldenken beim Lesen und Schreiben hervor, und zwar verhält sich die „Stimme“ beim Lesen meist so, daß sie alles, was der Kranke liest, nachspricht.“¹ Damit vergleiche man die Erfahrung der Mönche, daß sie beim Lesen die Worte wie ein Echo, sogar wie ein mehrfaches Echo wiederholen hörten (c. 25). Daß die stille Wüste Gehörshalluzinationen begünstigt, ist Tatsache. Seit alters kennen die arabischen Wüstenwanderer solche Stimmen. Sie führten dieselben auf den Hâtif (Rufer), eine besondere Art der arabischen Gespenster, der Ginn zurück, die man gewöhnlich nicht sieht, deren laute Rufe bedeutungsvollen Inhalts und unbekanntem Ursprungs man aber hört. Auch diese Araber wissen, freilich etwas anders als Antonius die Vorhersagungen solcher Dämonen zu erklären. Dieselben sollen nämlich den vorausgeworfenen Schatten des Ereignisses spüren.²

Die visuellen Scheingebilde der vita Antonii fügen sich ganz in den Rahmen der Gesichtshalluzinationen ein. „Bei einigen erscheint bloß ein flächenhaftes Bild, anderen hingegen die körperliche Wirklichkeit, aber diese wiederum entweder ganz solid, die übrigen Gegenstände verdeckend, oder aber durchscheinend, geisterhaft . . . Bewegt der Halluzinant seine Augen, so folgen die Erscheinungen den Augen oder aber sie verschwinden.“³ Im Leben des Einsiedlers sind beide Arten aufgetreten. Die wilden Tiere erkennt er gewöhnlich gleich als Scheingebilde. Einmal erscheint ihm der Teufel in Mönchsgestalt sogar mit Scheinbrot. In solchen Augenblicken hat er etwas Flächen- oder Geisterhaftes geschaut. Bei anderen Gesichtern ist er im Zweifel, ob er nicht die körperliche Wirklichkeit sehe (z. B. beim Gold in der Wüste c. 12). Wenn sich aber Halluzinationen des Gesichts-, Gehör- und Tastsinnes kombinieren, dann hat er den eintretenden Satan als solide, nicht durchscheinende körperliche Wirklichkeit gesehen. In diesen Fällen verschwindet der Satan entweder plötzlich oder allmählich. Wenn die Halluzination langsam abklingt, wird die solide Gestalt immer mehr durchscheinend und erweckt den Eindruck, als ob sie sich in Rauch auflöse. Das Untier in Pansgestalt, halb Mensch, halb Esel, stürzt in eiliger Flucht und verendet (c. 53). Ein andermal bekommt Satan das Brennen und verschwindet (c. 41), ein drittes Mal zieht er sich wie Rauch durch die Türe hinaus (c. 40). „Wenn wir also den Feind verachten wollen, so laßt uns die Gedanken ständig auf den Herrn richten und den Geist in freudiger Hoffnung erhalten. Dann werden wir die Trugbilder der bösen Geister ähnlich wie Rauch vergehen sehen“ (c. 42). Als Antonius vor den Dämonen, die in finsterner Nacht mit blendendem Lichte zu ihm kamen, die Augen schloß und betete, war sogleich das Licht der Bösewichter ausgelöscht (c. 39). — „Bei Wanderungen in der Wüste wird der Geist durch die elastische Luft ungemein angeregt; da die Umgebung aber zu monoton ist, um neue Bilder zu schaffen, werden vergangene Eindrücke lebhaft reproduziert.“⁴ Die Araber kennen unter ihren Ginn nicht bloß den

¹ Störing S. 45.

² Wellhausen, Reste arabischen Heidentums (Skizzen und Vorarbeiten) III¹ 138 f.

³ Bekker S. 30 f.

⁴ Paul Radestock, Schlaf und Traum, Leipzig 1879, S. 64.

Hätif, den Rufer, sondern auch den Ragl, auf den sie die Wüstenvisionen zurückführen. Die Gesichtstäuschungen in der Wüste werden durch nebelhafte Dünste und die Brechung des Lichtes begünstigt. Für andere Gesichtshalluzinationen liegt die Ursache deutlich im Organismus, z. B. wenn dem Einsiedler während seines Fastens der Teufel mit Scheinbrot entgegentritt (c. 40). Dem von langem Fasten erschöpften Makarius, dem Alexandriner, führt der Teufel sogar ein ganzes Kamel vor, dessen Rücken mit Speisen beladen ist.¹

Die Sinnestäuschungen treten laut der *vita Antonii* häufig in der Nacht, teilweise wenigstens im Schlafe auf. Tatsächlich ist auch der Zusammenhang zwischen Phobien und Angstträumen ein recht inniger. „Die Gefühle des Tages rufen Träume hervor, und diese verstärken und vertiefen die Gefühle.“² Grade „die Schlaftrunkenheit ist ein fruchtbarer Boden für Sinnestäuschungen aller Art.“³ Zwar berichtet Athanasius nicht jene charakteristische Form des Alptrucks, wo sich der Dämon in Gestalt eines Tieres auf die Brust des Schlafers hockt und ihn würgt, bis dieser durch eine Bewegung die Atmungshemmung beseitigt. Aber manches einzelne Element, das vom Alptraum her bekannt ist, kehrt bei Antonius wieder. Wie beim Alptraum, sieht auch der Einsiedler die Schreckensgestalten zum Anspruch wider ihn ansetzen, jedes Tier ganz nach seiner Art. Ähnlich wie im Alpdruck taucht vor Antonius die Gestalt eines Dämons auf, der in die Höhe wächst bis an die Decke seiner Behausung und sich gewaltig in die Breite ausdehnt. Ein solches Bild erklärt sich leicht als Ausdruck einer wachsenden Atmungsbeschwerde, welche zur Folge hat, daß sich die Kohlensäure und die anderen erstickenden Produkte unseres Stoffwechsels im Blute sammeln und das Nervensystem reizen. So erklärt wenigstens Binz⁴ die Entstehung von Alpträumen durch eine akute Vergiftung. Radebeck führt unruhigen Schlaf und lebhafte Träume auch auf die Unterdrückung der Hauttranspiration zurück.⁵ Nun erwäge man, daß der heilige trotz des Wüstenstaubes und der Tropenhitze nie den Körper durch ein Bad erfrischte. Man bedenke, daß er den innersten Winkel einer längst verlassenen Verschanzung, die, wie es scheint, nur von oben her zugänglich war, bewohnte, und am Boden, von der schwersten verdorbenen Luft umgeben, schlief. Dann wird man seine häufigen Angstträume, die ohne Zweifel einerseits mit seinen Zwangsgedanken in engem Zusammenhang stehen, auch physiologisch leicht erklären können.

„Der Teufel, der Elende verstand sich sogar dazu, bei Nacht die Gestalt eines Weibes anzunehmen und es in allem nachzuahmen, um Antonius zu betören“ (c. 5). Ähnliche Berichte sind aus dem Altertum nicht selten. Augustinus gibt referierend die weit verbreitete Meinung wieder, daß Silvano und Pane, die man gewöhnlich *incubi* nennt, sich oft frivol den Weibern gezeigt und ihr Beilager verlangt und erlangt hätten. Einige Dämonen, welche die Gallier *Dusii* nennen, versuchten und verübten ständig solche Unlauterkeit.⁶ Auch Philostratus erzählt im Leben des Apollonius von Thyana

¹ Hist. Monach. XXVIII ed. Preuschen (Palladius u. Rufinus 1897, S. 87).

² Radebeck S. 151.

³ C. Cubasch, Der Alp, Berlin 1877, S. 25.

⁴ C. Binz, Über den Traum, Bonn 1878, S. 26.

⁵ Radebeck S. 119.

⁶ August. De civit. Dei XV 23 (ed. Hoffmann, CSEL. XL 110). Vgl. zu Silvanos et Panes, quos vulgo incubos vocant, bei Hieronymus, *vita Pauli* c. 8: *gentilitas Faunos, Satyrosque et Incubos vocans colit.*

von einem Satyr, der in einem äthiopischen Dorf unweit der Nilkatarakte eine Frau zu vergewaltigen suchte, nachdem das Gespenst schon zehn Monate lang es auf die dortigen Frauen abgesehen und zwei, die es besonders liebte, ermordet haben sollte.¹ In Träumen von Männern treten analoge Sensationen auf. Ob wir in der erwähnten Stelle der *vita Antonii* eine Hindeutung auf einen derartigen Vorgang sehen müssen, mag ich nicht entscheiden. Es würde sich in einem solchen Falle um eine Gefühlshalluzination handeln. Zwar ist im Zusammenhang dieser Stelle auch von der Erregung sexueller Gefühle durch den Teufel die Rede (c. 5). Aber es ist nach dem Wortlaut immerhin möglich, daß bloß eine Gesichtshalluzination vorliegt. Andere Täuschungen des Tastsinnes aber lassen sich unzweifelhaft aus Antonius' Munde feststellen. Hierin gehören die Schläge, welche er von den Dämonen zu leiden hatte, und die einmal wenigstens eine lange Ohnmacht mit sich brachten. „Wie oft, so erzählt er selbst (c. 40), haben sie mich mit Schlägen traktiert! Ich aber sprach: Nichts wird mich von der Liebe Christi scheiden (Rom. 8, 39). Dann schlugen sie vielmehr sich selber nieder. Jedoch nicht ich gebot ihnen Einhalt oder nahm ihnen die Kraft, etwas auszurichten. Das hat der Herr getan, welcher gesprochen hat: Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“ (Luk. 10, 18). Die Selbstvernichtung der Dämonen ist das äußere Merkmal für das Abklingen der „Sensation“ (Täuschung des Tastsinnes). Sie steht als solches in einer Reihe mit dem Verenden des dämonischen Antiers oder mit der Auflösung Satans in Rauch. „Sensationen“ setzen gewöhnlich ernstere nervöse Störungen voraus. Hier sind sie durch die ungewöhnliche Erregung motiviert, welche mit dem Vordringen des Einsiedlers in die Domäne der Dämonen verbunden war. Störungen der Hautsensibilität treten bei der Neurasthenie in ganz hervorragendem Maße auf.² „Die Cariben fühlen den Schmerz, den ihnen die Schläge des Dämons Mabona im Traum verursachen, am Morgen noch.“³

Es könnten schließlich Bedenken darüber aufsteigen, ob solche Vorgänge, in denen der Satan den Heiligen besucht und mit ihm sich in Wechselrede auseinandersetzt, bis er schließlich verschwindet, als einheitlich kombinierte Sinnestäuschungen überhaupt möglich seien. Ein Beispiel mag diese Bedenken heben. Koch berichtet über einen Herrn, der allerdings periodischen Störungen unterworfen war, folgendes Beispiel auffallender Sinnestäuschung: „Einmal sah er, wie er mir erzählte, in Stuttgart ein altertümlich und prächtig gekleidetes, vornehmes Frauenzimmer dahinschreiten. Er vermutete, dies werde wohl eine Halluzination sein [denn er hatte früher die Erfahrung gemacht, daß die halluzinierten Menschen auffallende, bunte und altertümliche Kleider trugen], ging darauf zu und bat um die Erlaubnis, die Dame begleiten zu dürfen. Darauf erwiderte sie etwa: „Aber das paßt sich nicht, daß man ein unbekanntes Fräulein anspricht und begleitet.“ Nun war er seiner Sache ziemlich sicher und meinte: „Ach was, bei uns beiden geht das schon.“ Er begleitete sie eine Straße hinab und unterhielt sich mit ihr. „Da haben Sie schöne Federn auf ihrem Hute“, sagte er unter anderem, „da könnten Sie mir wohl eine davon abtreten“, und trotz ihres Widerspruchs nahm er ihr ein kleines Federchen vom Hute und steckte es unter seinen Siegelring, zwischen

¹ Vita Apollonii VI 27 (B. Teubn. I 241 sq.).

² J. Boffmer S. I., Die Grundlagen der Seelenstörungen, Freiburg 1906, S. 103.

³ Kadeßtock S. 126.

Ring und Finger. Dort sah und empfand er die Feder, bis sie am Ende der Straße zugleich mit der Dame verschwand.“¹ Das plötzliche Verschwinden Satans bei seinen Begegnungen mit Antonius ist ein Anzeichen dafür, daß es sich auch in diesen Fällen um Sinnestäuschungen kombinierter Art gehandelt hat.

Die Untersuchung hat ergeben, daß die vermeintlichen Angriffe der Dämonen auf den Einsiedler Antonius auf „Sinnestäuschungen“ beruhen. Diese Tatsache ist hier vielleicht nicht zum ersten Male ausgesprochen. Sie mag schon früher auf Grund eines flüchtigen Überblickes über die Symptome von der neueren Psychiatrie vertreten worden sein. Die vorliegende Studie aber ruht auf einer bisher unbeachteten und zugleich unerschütterlichen Basis, auf dem ganz klaren Selbstzeugnis des Antonius, daß die dämonologischen Phänomene nicht aus einer anderen Welt stammen, sondern in seiner erregten Phantasie ihren Ursprung haben. Erst als ich den subjektiven Charakter jener Dämonenplage erkannt hatte, habe ich mich zu einer näheren Untersuchung entschlossen. Da zeigte sich dann ganz deutlich, daß Antonius unter dem Einflusse der zeitgenössischen Dämonenfurcht und auf Grund physiologischer Ursachen unter Phobien und Zwangsgedanken dämonologischen Inhalts litt. Nun glaubte der Einsiedler zwar, daß die Dämonen in einer umständlichen Vermittlerrolle die Gebilde seiner erregten Phantasie vor seinen Sinnesorganen objektivierten. Diese Annahme entsprach durchaus der damaligen Volksanschauung, aber sie litt nicht weniger unter naturwissenschaftlichen als unter theologischen Ungereimtheiten. Sie war eine unvollkommene und unrichtige Art, die in Rede stehenden Phänomene zu erklären, die sich voll und ganz als dasjenige ausweisen, was die neuere Psychologie mit den Worten Halluzination und Illusion bezeichnet. Der Aufbau unseres Beweisganges gibt, so scheint mir, dem Ergebnis die denkbar größte Gewißheit.

Von der Untersuchung waren ihrem Zweck und Thema entsprechend ausgeschlossen die visionären Ekstasen des Heiligen (c. 60, 65, 66), die Austreibung der Dämonen aus Beseffenen sowie die wunderbaren Krankenheilungen, welche die *vita Antonii* berichtet. Ein sicheres Urteil in diesen Fragen ist heute außerordentlich erschwert. Der Forscher, welcher den unzweifelhaft wunderbaren Charakter sowohl der Ekstasen als auch der Wirksamkeit des Heiligen nachweisen will, muß zunächst eine scharfe und sichere Grenzlinie gegenüber analogen Erscheinungen in der Heidenwelt ziehen. Der Inhalt der Ekstasen berührt sich mit den Vorstellungen von der Himmelsreise der Seele, wie sie im Gnostizismus aus verschiedenen orientalischen Religionen zusammenströmten. Die Untersuchung über die von Antonius vollzogenen Dämonenaustreibungen mußte das einschlägige Quellenmaterial aus dem heidnischen und christlichen Altertum, welches Tambornino jüngst wenigstens für das griechische und lateinische Sprachgebiet gesammelt hat, in Rücksicht ziehen. Hinsichtlich der Krankenheilungen muß der Beweis erbracht werden, daß unser Bericht von dem Einfluß der in Ägypten beliebten aretologischen Literaturgattung, den hellenistischen Wundererzählungen, frei ist. In der späteren Mönchsliteratur sind jedenfalls Spuren jener Aretologie nachweisbar.

So erhebt unsere Studie nicht den Anspruch, alle außerordentlichen Vorgänge aus dem Leben des Heiligen in ihren Bereich zu ziehen, noch viel

¹ Kurzgefaßter Leitfaden der Psychiatrie, Ravensburg 1889, S. 24.

weniger möchte sie der Anschauung Nahrung geben, als ob das vorliegende Quellenmaterial eine rein natürliche Deutung dieses Lebens zulasse oder gar verlange. Während wir uns nach dieser Seite vor Verallgemeinerungen hüten, glauben wir andererseits aus unserer Untersuchung ein sicheres Kriterium für die Beurteilung dämonischer Angriffe auf gottesfürchtige Personen gewonnen zu haben. Dasselbe lautet: Wenn in der Geschichte christlicher Heiligen oder ehrwürdiger Personen auf Grund bestimmter organischer und seelischer Vorbedingungen dämonische Angriffe auf die verschiedenen Sinnesgebiete als objektiv empfunden und berichtet werden, ohne daß solche Vorgänge den Sinnen anderer unbefangener Zeugen objektiv erkennbar werden, dann spricht die Präsumption dafür, daß es sich um Halluzinationen bzw. Illusionen handelt. Unter den bestimmten seelischen Vorbedingungen verstehen wir einen dämonologischen Vorstellungskreis, wie er seit der vita Antonii zunächst im orientalischen Mönchtum und dann mit Hilfe der alten Mönchsliteratur in der späteren religiösen Entwicklung des Abendlandes nachgewirkt hat, einen Vorstellungskreis, welcher die Entstehung und Verstärkung dämonologischer Phobien und Zwangsgedanken zu begünstigen sehr geeignet war. Es müßten ferner die organischen Vorbedingungen gegeben sein, welche zu Phobien, Zwangsgedanken und Sinnestäuschungen disponieren, insbesondere eine erhöhte Reizbarkeit der Gehirnrinde infolge Entkräftung und Erschöpfung des Organismus durch strenge Askese, Fasten und Nachtwachen in Verbindung mit angestrengter Kontemplation. Da beide Bedingungen für viele Heilige zutreffen, fällt auch ein großer Kreis mystischer, insbesondere dämonischer Vorgänge unter das genannte Kriterium. Wenn etwa die hl. Magdalena von Pazzi, und zwar sie allein, zu einer Zeit stärkster seelischer Depression, wo sie Ekel an allen religiösen Übungen empfand und unter schweren Glaubenszweifeln litt, im Chöre fortwährend Blasphemien hörte, so liegen hier Gehörshalluzinationen auf der Grundlage von Zwangsgedanken vor. Wenn der Karmelit Dominikus von Jesu Maria einst am Krankenbette seine eigene Gestalt sich selbst gegenüber sah, dann begegnete ihm daselbe wie Göthe, der seine eigene Gestalt in hechtgrauem Anzug auf dem Wege nach Seesenheim hoch zu Ross an sich vorbeiberreiten sah, oder wie Nikolai, der sich bei seiner abendlichen Rückkehr selbst an seinem Schreibtische sitzen sah. Wenn der hl. Franziska von Rom weiße Täubchen erschienen, die sich plötzlich in reizende Ungetüme, Wolf, Drache, Löwe verwandelten und den Rachen gegen sie aufsperrten, ohne ihr zu schaden, so hatte sie ähnliche Gesichtstäuschungen wie Antonius. Oder wenn der Jesuitenpater Sebastian del Campo, dem die Dämonen bald das Meßbuch versteckten, bald die Buchzeichen darin verwirrten — Zeichen seiner Nervosität —, einen Regen von Steinen aushalten mußte, der ihm zwar große Schmerzen, aber keine Verletzung brachte, so lag eine Sensation, eine Täuschung im Gefühlsinn vor. Solcher Fälle ließen sich eine große Zahl namhaft machen. Die Einwendung, jene Heiligen hätten vielfach nicht wie Antonius zunächst die Entwicklung von dämonologischen Vorstellungsbildern in der eigenen erregten Phantasie beobachtet, sondern das Bewußtsein gehabt, nur äußere objektive Wahrnehmungen aus einer anderen Welt zu erfahren, ist nicht beweiskräftig, weil tatsächlich auch Halluzinationen zugleich mit plötzlich auftauchenden Phobien zum Bewußtsein kommen und Selbstbeobachtungen, wie sie der Einsiedler Antonius machen konnte, ausschließen.

Der Stand unserer religionsgeschichtlichen und physiologisch-psychologischen

Erkenntnisse drängt mit Macht darauf hin, daß wir Katholiken im Interesse der kirchlichen Seelsorge die mystischen Phänomene im Leben unserer religiösen Heroen einer neuen, vertieften und allseitigen Prüfung unterziehen. Zahn schließt den Abschnitt über die sogenannte „dämonische Mystik“ mit den Worten: „Wer nicht gleichgültig ist gegenüber dem wahren Wohl der Gläubigen und der Ehre der Kirche, wird jedenfalls dringend wünschen, daß die kritiklose Weitergabe aller möglichen Spukgeschichten der Vergangenheit angehöre.“¹ Aus den gleichen Erwägungen heraus wäre auch die kritische Umarbeitung gewisser Abschnitte des weitverbreiteten mystischen Handbuchs von Poulain sehr erwünscht.

Es ist eine der kirchlichen Frömmigkeit abträgliche Erscheinung, daß, abgesehen von rühmlichen Ausnahmen, die „heiligenleben“ in Deutschland ohne historische Kritik ein Milieu repristinieren, daß dem heutigen Menschen längst fremd geworden ist und welches Auffassungen in sich birgt, über die selbst der einfache Mann unserer Tage hinausgewachsen ist. Die Folge davon ist, daß die Frömmigkeit und die Eigenart der Heiligen unverstanden bleibt und absonderlich wirkt, sodaß die Begriffe „sonderbar“ und „heilig“ im Sprachschatz bereits einen engen Bund eingegangen sind. Damit wird das Ziel kirchlicher Frömmigkeit, das Ideal katholischer Heiligkeit immer größeren Mißdeutungen ausgesetzt und für einen großen Teil der Gläubigen unwirksam. Und doch ist eine Renaissance wahrer sittlicher Größe so notwendig. Die Heiligen müssen auferstehen in ihrer genialen religiösen Kraft und in ihrem Heroismus an Glauben, Demut, Hingabe und Liebe, zu neuen Apologeten der kirchlichen Form christlichen Lebens werden. Ihre seelische Grundstimmung und ihr Lebensziel, ihre hochgemuten, oft die Grenzen körperlicher Kraft nicht achtenden Anstrengungen und die Reaktion des leiblichen Organismus wider dieselben und schließlich nach einer schweren Sturmperiode das besonnene, geduldige Wirken und Leben nach dem Geiste, oft bei schwerstem körperlichem Elend, kurz die Höhenlage ihrer Gesinnung und Willenskraft über den Regionen des kleinlich irdischen Denkens und jenseits des Machtbereichs tyrannischer Nerven — das ist der Gegenstand der Hagiographie. Drum möge man nicht vor dem Gedanken bangen, daß auch die Pathologie den Heiligen ihre Aufmerksamkeit widmen muß. Der Heilige, in dessen Bild die Passionsblumen schwerer seelisch-körperlicher Leiden eingewoben sind, die seine stürmische Ascese und vielleicht irrtümliche dämonologische Befürchtungen herbeigeführt haben, steht dem Menschen immer viel näher als ein heiligenleben, das nach der kritiklosen Darstellung des Biographen mit unverständlichem Dämonenspuk drapiert erscheint. Was wir im Leben eines hl. Antonius und so vieler Heiligen sehen, ist mit geistiger Gesundheit durchaus vereinbar. Auch ein Göthe und Napoleon haben ihre Sinnestäuschungen gehabt. Allerdings besteht für manche Neuraastheniker die Gefahr, daß Zwangsgedanken, die sie anfangs noch als unbegründet abweisen, allmählich zu Wahnideen übergehen, deren

¹ Jos. Zahn, Einführung in die christliche Mystik, Paderborn 1908, S. 444. — Das Ergebnis unserer Untersuchung weckt auch den dringenden Wunsch, es möchten die Kriterien für „die Unterscheidung der Geister“, in deren Geschichte die vita Antonii einen Markstein bildet, und welche für die Leitung kontemplativer Orden und frommer Gläubigen noch heute große Bedeutung haben, einer neuen Prüfung unterzogen werden, bei welcher die vertieften Erkenntnisse über die Gesetze des physischen Lebens besondere Beachtung fänden.

Inhalt vom Individuum dann für Wirklichkeit gehalten wird. Häufige Halluzinationen, insbesondere „Stimmen“ können den Übergang von Zwangsgedanken in Wahnideen beschleunigen. In Antonius aber begegnet uns eine Persönlichkeit, deren gesunder Sinn und Willensgröße sich von dem dunkeln Hintergrunde, den unsere Untersuchung zeichnen mußte, gradezu leuchtend abhebt. So sehr er auch in dem Banne des Volksglaubens und der allgemeinen Dämonenfurcht lebte, so sehr ihn auch die asketische Strenge seines Lebens zu nervösen Zwangsgedanken disponierte, und so oft er auch die Macht der Sinnestäuschungen erfuhr, Antonius' heldenmütiges Gottvertrauen siegt über jede Phobie und jede Sinnestäuschung. Er bewahrt sich die volle geistige Freiheit gegenüber solchen Einflüssen und lernt sich auf eine psychologisch richtige Art gegen dieselben zu schützen. Und noch ein anderer Triumph des Geistes und der sittlichen Kraft verklärt dieses Kampfesleben der Wüste. Der Neurastheniker, der Melancholiker stehen unter der Tyrannei der Nerven und Launen. Willenschwach werden sie zur Plage für sich selbst und ihre Umgebung. Der Einsiedler bewahrte sich jedoch bei aller nervösen Erschöpfung ein rücksichtsvolles, verbindliches Wesen, das eine auffallende Anziehungskraft ausübte. Die Sarazenen, welche die Wüste durchzogen, kamen absichtlich am Berge Cholim vorüber und brachten dem Einsiedler mit Freuden Brot, weil sie an seiner heiteren Frömmigkeit Gefallen hatten (c. 50). Der alexandrinische Metropolit und Freund des heiligen findet das Eigentümliche, das sein Wesen auszeichnete, in der durchsichtigen Reinheit seiner Seele, so daß ihre Freudigkeit und Abgeklärtheit sich in seinem Antlitz und selbst in den Bewegungen des Körpers widerspiegelte (c. 67). Wenngleich er im Gebirge herangewachsen und dort alt geworden war, hatte er keineswegs ein rauhes Wesen an sich, sondern war freundlich, ja von städtisch höflichen Manieren (c. 73). So bricht aus seinem Wesen der Sieg des Geistes und der Selbstzucht über alle Schwächen der Nerven und alle Bequemlichkeit des unbeobachteten Lebens hervor. Um dieser Tatsache willen wird die Psychiatrie im Leben unseres heiligen, so wertvoll uns ihre Hilfe auch war, nicht das letzte Wort erhalten. Mag sein Organismus auch die Symptome der Neurasthenie an sich tragen, es gibt einen Unterschied zwischen Neurasthenie und Neurasthenie, zwischen einer Neurasthenie, die ihr Entstehen zum guten Teil auf Willenschwäche zurückführt und ihr wiederum die Wege ebnet, und einer Neurasthenie, die der ungestümen Willenskraft ihr Dasein verdankt und ihrer Überlegenheit sich immer zu unterwerfen gezwungen bleibt. In Antonius' Leben zeigt sich die tiefste Berührung zwischen Natur und Gnade. Wo der Mensch in unbeirrter Abseje seine unfreie, begrenzte Natur Gott zum Pfande gibt, da erhält er eine geläuterte begnadete Natur zurück, die zwar dem Leibe nach an gewisse Grenzen gebunden bleibt, aber doch eine bewundernswerte, das Leben geistig umgestaltende Freiheit ihr eigen nennen darf. In dieser Freiheit des konsequenten glaubensmutigen Denkens und der unerschrockenen Hingabe an die Gottes- und Menschenliebe liegt das Vorbildliche der heiligen für den Alltagschristen. Es tritt ihm aber erst nahe, wenn zuvor kritische Arbeit den Vorhang mystischer Heimsuchungen gelüftet und die Seele eines heiligen in ihrer starken unbeirrten Haltung gegenüber den schwersten Prüfungen enthüllt hat.



~~12~~

UB Augsburg

N8<37115508

N8<37115508

Koenigl. Lyceum
in
Freising.

Neue Signatur

Theologie und Glaube.

Zeitschrift für den katholischen Klerus,

herausgegeben von den Professoren der Bischöflichen
philosophisch-theologischen Fakultät zu Paderborn:

Dr. Dr. A. Kleffner, N. Peters, H. Poggel, B. Bartmann,
H. Müller, B. Funke, F. Tenckhoff, J. Linneborn, A. Fuchs.

Zweiter Jahrgang.

1910.



Koenigl. Lyceum
in
Freising.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1910.

Bibliothek
Phil-Theol. Hochschule
FREISING

Inhalt

der Zeitschrift „Theologie und Glaube“, Jahrgang 2 (1910).

I. Aufsätze und kleine Beiträge.

	Seite
Bartels, Christian, Der katholische Erziehungsverein (Sitz Paderborn in Westfalen) E. V.	617
— Verpflichtung des Fiskus infolge Aufhebung eines Klosters	314
Bartmann, Dr. Bernhard, Eine neue protestantische Dogmengeschichte	756
Baumstark, Dr. Anton, Das eucharistische Hochgebet und die Literatur des nachjüdischen Judentums	353
Benz, J., Der LXX-Text von Ps. 21, 3	228
Beßmer, Julius S. I., Seelisches Leben der Tiere und seelisches Leben des Menschen	205
Dausch, Dr. Petrus, Eine Krisis in der visionären Deutung der Bekehrung Pauli	184
Dunkel, Adolf C. M., Die Sankt Annakirche in Jerusalem	458
— Wissenschaftliche Bestrebungen im hl. Lande	227
— Das Grab der Heiligen Joachim und Anna	761
— Die Lage des Gartens Gethsemani	177
Eberharter, Dr. Andreas, Textkritische Bemerkungen zu Ex. 22, 1—3 (Vulg. 22, 2—4)	485
Espenberger, Dr. Joh. Nep., Gedanken über „Herren“- und „Mysterien“-Mahl	550
— Phantasie und Religion	29
Esser, Dr. M., Der theistische Schöpfungsbegriff	116
Euringer, Dr. S., Archäologische Bemerkungen zu dem Münzenfund in Marianhill (Natal)	266
Fischer, Joh., Das Verhältnis von Kreuzopfer und Messopfer	371
Greven, Joseph, Zur Frage nach den Wundmalen des hl. Franziskus von Assisi	670
Heiner, Dr. S., Von welchen Ehenichtigkeitsurteilen in erster Instanz muß der defensor matrimonii appellieren?	806
Hefner, Dr. Joseph, Zur Geschichte der römischen Inquisition	281
Heinisch, Dr. Paul, Das jüngste Gericht im Buche der Weisheit	89
Henkel, Dr. K., Die Adressaten des zweiten Petrusbriefes	632
Hoffmann, Hermann, Kann auch ein Pastor selig werden?	320
Jansen, Dr. Andreas, Judiths Gebet	441

Tillmann, Dr. Fritz, Einige Bemerkungen zur Kritik der Osterbotschaft und der Auferstehungsberichte	529
Uhde, W., über Kirchenausstattungen	217
Wilh, Dr. Karl, Das päpstliche Dekret vom 20. Dezember 1905 und die seelsorgliche Mitarbeit zur Förderung der öfteren und täglichen hl. Kommunion	705
Wulf, Theodor S. I., Ein neues Buch über das Univerſum	229
Zimmermann, Athanasius S. I., Zur Geschichte der Jesuitenmissionen in Japan von 1540—93	141

II. Erlasse und Entscheidungen.

1. Aus den Acta Apostolicae Sedis	49, 146, 396, 493, 575, 762
2. Referenten.	
Suchs, A.	50, 146
Gierſe, K.	494, 579, 765
Sinneborn, J.	397, 494, 576, 763
Müller, H.	49, 396, 493, 575, 762
Peters, H.	493, 575
Schulte, J.	146

III. Besprechungen.

1. Referate	51, 232, 233, 323, 402, 581, 674, 846
2. Referenten.	
Suchs, A.	323, 847
Sunke, B.	51
Eiſe, W.	582
Sinneborn, J.	846
Naegle, A.	675
Peters, H.	232, 402, 674
Tendhoff, S.	581
Wolff, H.	233

IV. Aus der Theologie der Gegenwart.

1. Wissensgebiete.	
Allgemeines; Enzyklopädie; Methodologie	147, 584
Altes Testament	52, 149, 235, 326, 405, 497, 586, 679, 768, 849
Neues Testament	54, 151, 237, 327, 408, 499, 589, 681, 770, 851
Kirchengeschichte	57, 153, 240, 329, 410, 501, 592, 683, 772, 853
Patrologie	59, 154, 242, 330, 414, 503, 685, 774, 855
Apologetik; Religionswissenschaft	156, 244, 332, 418, 505, 595, 687, 776, 857
Dogmatik; Dogmengeschichte	62, 158, 247, 333, 420, 507, 597, 689, 777, 859
Ethik; Moralthologie; Pastoral	64, 160, 250, 335, 422, 509, 691, 779, 862
Christliche Kunst	162, 256, 610, 871
Kirchenrecht	426, 512, 603, 693, 781, 864

	Seite
Vereinswesen	164
Homiletik	251, 514
Philosophie	73, 254, 340, 516, 695, 868
Katechetik	67, 337, 783
Liturgik	338
Religionsunterricht an höheren Schulen	70
Hymnologie, Kirchenmusik	866
Afjetik, Erbauungsliteratur	601
Missionswissenschaft	608, 785
Volkswirtschaftslehre	787, 873
2. Referenten.	
Bartmann, B.	62, 158, 247, 333, 420, 507, 597, 689, 777, 859
Donders, A.	156, 244, 332
Fuchs, A.	162, 256, 338, 418, 505, 595, 610, 687, 776, 857, 871
Sunke, B.	73, 254, 340, 516, 695, 868
Kleffner, A. J.	59, 154, 242, 330, 414, 503, 685, 774, 855
Liese, W.	164, 787, 873
Linneborn, J.	70, 426, 512, 603, 693, 781, 864
Müller, H.	64, 147, 160, 250, 335, 422, 509, 584, 601, 691, 779, 862, 866
Peters, H.	52, 149, 235, 326, 405, 497, 586, 679, 768, 849
Poggel, H.	54, 151, 237, 327, 408, 499, 589, 681, 770, 851
Rasche, B.	67, 251, 337, 514, 783
Schwager, F.	608, 785
Tendehoff, F.	57, 153, 240, 329, 410, 501, 592, 683, 772, 853

V. Umschau in Welt und Kirche.

1. Länder.		2. Referenten.	
Belgien und Holland	169, 519	Ansbad, Fr.	346
China	613	Archambault, G.	76, 260, 522
Dänemark	697	Brunnseels, A.	169, 519
Deutschland	167, 259, 342	Gamel, H.	697
England	432	Hemminghaus, Bischof A.	613
Frankreich	76, 260, 522, 875	Hilgenreiner, K.	343
Irland	878	Kirch, P. A.	167, 259, 342
Italien	172, 790	Mac Caffren	878
Missionswesen	87, 175, 263, 350, 437, 526, 701	Mannucci, U.	: 172, 790
Österreich	343	Reo, Ph.	433
Palästina	84, 347, 435, 700	Schmitz, E.	84, 347, 435, 700
Rußland	346	Schwager, F.	87, 175, 263, 350, 437, 526, 701
Schweiz	79, 612	Speiser, F.	79, 612
Spanien	433	Timpe, G.	432

VI. Literarischer Anzeiger.

VII. Verzeichnis der besprochenen selbstkändigen Schriften.

	Seite		Seite
Abel, P., Mambre	587	Baumstatter, Rechtsverhältnisse der deutschen Frau	874
– Marcus Diaconus und seine Biographie des hl. Porphyrus, Bischof von Gaza	587	Baupolizeiordnung f. d. Regierungsbezirk Arnberg	693
Abt, Emanuel, Une Conversion de Protestantes par la Sainte Eucharistie	420	Baufahke, Paul, Die Methodik des katholischen Religionsunterrichts, zunächst für die Volksschule	68
Achelis, Die Religionen der Naturvölker	157	Bebel, Die Frau u. der Sozialismus	789
Aigner, E., Lourdes im Lichte deutscher medizinischer Wissenschaft	596	Beesly, The fourth book of Ezra	363
Albers, P., Handbuch der Kirchengeschichte I u. II	57, 502	Beißel, Stephan, Gefallschte Kunstwerke	164
Albing, Ansgar, Harmonien und Disharmonien der Seele	158	– Seelengartlein	603
– Religion in Salon und Welt	158	Belli, M., Introductio historica in libros V. et N. Testamenti	236
– Nimm und lies	158	Benziger u. Co., Wandbilder	258
Alleire-Mersmann, Unter d. Schwarzen am Kongo	609	Benzler, Bischof, Meßer Hirtenbrief und Evangelischer Bund	425
Allroggen, X., Die Sibyllen und ihre Weissagungen	236	Bergner, H., Naumburg u. Merseburg	162
Alt, A., Israel und Ägypten	52	Bertholet, A., Buddhismus u. Christentum	333
Anonymus, Der katholische Geistliche in d. modernen Arbeiterbewegung	424	Bernbeck, Jakob, Katechet. Skizzen	70
Arbeitertaschenbuch	165	Beste, Joh., Die rechtliche Stellung unserer Braunschweigischen Landeskirche	866
Archambault, Georges, Justin dialogue avec Tryphon	155	Biever, J., Am Ufer des Sees von Tiberias	587
Arendt, Henriette, Dornenpfade der Barmherzigkeit	161	Bilz, J., Trinitätslehre des hl. Johannes v. D.	62
Aufhauser, Joh. B., Die Heilslehre des hl. Gregor von Nissa	777	Birkner, T., Der diluviale Mensch	858
Augustini, S. Aurelii, Scriptorum contra Donastistos, p. I, II	243	Blumhardt, Chr., Handbuch der Missionsgeschichte und Missionsgeographie	309
Bachem, Karl u. Julius, Die kirchenpolitischen Kämpfe in Preußen gegen die katholische Kirche	430	– Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi	305
Bachofen, Aug., Summa iuris ecclesiastici publici	865	Boehmer, J., Kreuz und Halbmond im Nillande	787
Bainvel, J. D., De Scriptura sacra	149	– Heilige Stätten	54
Balbus, Kirchengeschichtl. Charakterbilder	70	– Einst und jetzt	54
– Lehrbuch der Kirchengeschichte	70	Bongard, Das kath. soz. Vereinswesen	165
Battifol, P., Orpheus et l'Evangile	590	Bornemann, Jesus als Problem	245
Bauer, Walter, Die kathol. Briefe des Neuen Testaments	852	Botty, Albert, Aux Ortos	786
Baumann, J., Unsterblichkeit und Seelenwanderung	333	Botisch, A., Der Herz-Jesu Monat	603
Baumgarten, P. W., Das Wirken d. kath. Kirche auf dem Erdenrund. München 1902	138	Bourban, Defensio iuris	84
Baumstark, Anton, Liturgia Romana e liturgia dell'esarcato. Il rito detto in seguito patriarchino e le origini del canon missae romano	353	Bourgin, Georges, La France et Rome de 1788  1797	606
– Die Messe im Morgenland	352	Brands, Katholische Wohltätigkeitsanstalten	165
		Braun, Beiträge zur Geschichte der Heidenbekehrung	307
		Braun, Jos., Die Kirchenbauten d. deutschen Jesuiten	871
		Brauns, Eln., Die Frauenfrage	789
		Braunsberger, O., Beati Petri Canisii epistolae et acta	846
		Brandis, Ferd., Der Volksschulunterricht der kath. Kirche in den deutschen Bundesstaaten	606

	Seite		Seite
Brederek, E., Hymnologisches Hilfslexikon	867	Dahlmann, Handbuch für die Leiter der marian. Kongregationen und Sodalitäten	165
Bringmann, A., P. Florian Bauke	67	Delplace, L., Le Catholicisme au Japon	785
Brom, Gisbert, Guide aux archives du Vatican	428	Deimel, Th., Kirchengeschichtl. Apologie	505
Bros, A., La survivance de l'âme chez les peuples non civilisés	508	Denkschrift des Evangelischen Oberkirchenrates an d. preuß. General-synode	673
Bruders, H., Akademische Vorträge. Die Erezitienwahrheiten	564	Dennert, Dr., Klassiker d. religiösen Weltanschauung	246
Brüll, A., Bibelkunde	680	Dhorme, P., Die babylon. Anfänge — La Religion Assyro-Babylonienne — Les livres de Samuel	587 497 180
Bürgel, Fr. W., Handbuch der Geschichte und Methode des kathol. Religionsunterrichts	337	Dietel, Missionsstunde	311
Burkhardt, G. E., Kleine Missions-Bibliothek, oder Land und Leute, Arbeiter und Arbeiten, Kämpfe und Siege auf dem Gebiete der evangelischen Heidenmission	308	Dießel, G., Maria d. Christen Hort — Die betrachtende Ordensfrau	253 603
Buschell, G., Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des 16. Jahrhunderts	571, 684	Dölger, J., Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual	340, 810
Cabrol, F., Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie	339	Döllner, J., Compendium Hermeneuticae biblicae	679
Camm, Dom Beda, Lives of the English Martyrs	502	Dohm, H., Die Antifeministen	788
Campana, E., Maria nel Dogma cattolico	860	Dolan, Thomas S., The papacy and the first councils of the church	426
Cauderlier, Em., L'Eglise infaillible devant la Science et l'Histoire	420	Donat, Jos., Die Freiheit d. Wissenschaft	695
Cardauns, L., Zur Geschichte der kirchlichen Unions- und Reformbestrebungen von 1588—1542	683	Donders, Ad., Der hl. Kirchenlehrer Gregor von Nazianz als Homilet	516
Cathrein, V., Recht, Naturrecht und positives Recht	336	Dofz, Gedanken und Ratschläge	71
— Die Frauenfrage	789	Drammer, Stoffe u. Stoffquellen für Vorträge in Jugendvereinen	165
Cellini, A., Propaedeutica Biblica	235	Dreves, Guido Maria, Die Kirche der Lateiner in ihren Liedern	866
Charles, P., La foi	779	— Ein Jahrtausend latein. Hymnendichtung	866
Cholodenko, David, Die teleologische Betrachtung in der modernen Biologie	419	Drews, P., Studien zur Geschichte des Gottesdienstes u. des gottesdienstlichen Lebens	354
Chowanek, J., Die Mission d. kath. Kirche. Reise 1856	137	Driesch, J. von den, Glückseligkeitsinsel	863
Clericus-Rhenanus, Der heil. Karl Borromäus u. das Rundschreiben Pius' X.	855	Duhm, B., Das kommende Reich Gottes	588
Cohn, Dr. Leopold, Die Werke Philos von Alexandrien	150	Dunin-Borkowski, Der junge de Spinoza	695
Conon-Donle, A., Das Kongoverbrechen	787	Dunkelmann, K., Der histor. Christus — System theolog. Erkenntnislehre	507
Cornill, C. H., Der israelitische Prophetismus	588	Durand, P. A., L'Enfance de Jésus-Christ	239
Corpus scriptorum ecclesiastic. Lat. Vol. LIII u. LIV	774	Dürer, A., Randzeichnungen	163
Coste, D., Jfidors Geschichte d. Goten, Vandalen, Sueven nebst Auszügen aus der Kirchengeschichte des Veda Venerabilis	330	Dyhoff, Dr. A., über das Seelenleben des Kindes	255
Courath, Walter, Kirche und Kinomatograph	487	Eck, Sam., Die neue Moral	689
		Egger, Bischof, Der Klerus und die Alkoholfrage	336
		Eichmann, Eduard, Das Strafrecht der öffentl. Religionsgesellschaften in Bayern	782
		Einig, Dr., Die göttl. Offenbarung	252

	Seite		Seite
Elter, A., Prolegomena zu Minucius Felix	156	Garrigon-Lagrange, R., Le Sens commun, la Philosophie de l'être et les Formules dogmatiques	506
Encyclopedia, the catholic	585	Gasteiger, A., Die christl. Arbeiterbewegung in Süddeutschland	165
Ender, Ant., Skizzen für Predigten und Vorträge	252	Gatterer, Michael, Katechetik und Methodik	67
Engert, Th., Das Alte Testament im Lichte modernistisch-katholischer Wissenschaft	497	Genius, Neues großes Fremdwörterbuch	584
Erdmann, A., Die christl. Arbeiterbewegung in Deutschland	165	Genrer, P., Ein arabischer Patriarch von Jerusalem, der hl. Elias	587
Eubel, S., Hierarchia catholica medii aevi	241	Gerigh, H., Wesen u. Voraussetzung der Todfünde	708
Eucken, Rud., Die Lebensanschauungen der großen Denker	246	— Alte u. neue Aufgaben d. Moral	511
Ewart, Felicie, Eine Abrechnung mit der Frauenfrage	874	Germer-Durand, P., Höhlmaße der Hebräer zur Zeit des Evangeliums	587
Fahbender, Sammlung gemeinverständlicher Aufsätze als Stoff zu Vorträgen f. d. Landbevölkerung	165	Gerster, Th., Katholische Sittenlehre	510
Fellmeth, Adolf, Das kirchl. Finanzwesen in Deutschland	431	Genler, Joseph, Das philosophische Gottesproblem in seinen wichtigsten Auffassungen	254
Feldmann, F., Weissagung über d. Gottesknecht	150	— Grundlegung d. empirischen Psychologie	254
Felsen, J., Neutestamentliche Zeitgeschichte oder Judentum u. Heidentum zur Zeit Christi u. d. Apostel	591	Gillmann, Frz., Das Ehehindernis der geistlichen Verwandtschaft aus der Buße	781
Fendl, L., Die Christologie des Nestorius	598	Golk, von der, Das Gebet in der ältesten Christenheit	354
Fischer, E. L., Überphilosophie	869	Gottesleben und Schiltknecht, Die Biblische Geschichte auf der Oberstufe der kath. Volksschule	69
Foerster, Jesus als Kraft	245	— Die Biblische Geschichte auf der Mittelstufe der kath. Volksschule	69
Foerster, E., Die Verfassung d. evangelischen Kirchen in Deutschland	865	Göller, E., Die Einnahmen d. apostol. Kammer unter Johann XXII.	428
Förster, Briz, Goethes naturwissenschaftliche Philosophie und Weltanschauung	868	Graf, K., Die russischen Sekten	418
Forschner, Vorträge	165	Graßl, B., Geschichte u. Beschreibung des Stiftes Tepl	594
Frank, Alfons, Handbuch für Vormundtschaftswesen	694	Gregorn, Kasp. René, Wellhausen u. Johannes	851
Franz, Adolf, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter	338	— Das Freer-Logion	328
Freimann, Über den physiologischen Stumpfsinn des Mannes	788	Grundemann, A., Die Entwicklung d. evangelischen Mission im letzten Jahrzehnt	309
Freudenberg, Ita, Was d. Frauenbewegung erreicht hat	874	Gundert, H., Die evangel. Mission; ihre Länder, Völker u. Arbeiten	311
Frey, Joh., Der slavische Josephusbericht über d. urchristl. Geschichte	414	— Missionsbilder	309
Fugel, G., XIV Stationen 163, 323, 611,	873	Grundl, Dr. Beda, Das Neue Testament unsers Herrn Jesus Christus	152
Fuhr, W. von der, Der Religionsunterricht in der Volksschule	68	Grunwald, G., Die Münchener katechetische Methode, J. Fr. Herbart und Fr. W. Förster	783
Funk, Ph., Jakob von Vitru	670	Gnauk-Kühne, Einführung in die Arbeiterinnenfrage	873
Funk, S., Die Entstehung d. Talmuds	587	— Die deutsche Frau an der Jahrhundertwende	782
Fürstenberg, P., Geschichte d. Burg und Stadt Lippspringe	773	Groeteken, A., Die Volksmissionen d. norddeutschen Franziskaner vor dem Kulturkampf	593
Gareis, R., Geschichte der evangel. Heidenmission mit besonderer Berücksichtigung der deutschen	312		

	Seite		Seite
Guignebert, Ch., La primauté de Pierre et la venue de Pierre à Rome	153	Hirschfeld, Dorothea, Die Frauen in der Armen- u. Wohlfahrtspflege Deutschlands	874
Gutberlet, C., Die Willensfreiheit u. ihre Gegner	516	Hoffmann, Jak., Kleine katholische Kirchengeschichte	70
— Gott und die Schöpfung	506	— Katholische Kirchengeschichte	70
— Gott der Eine und Dreieinige	506	Hoffmann, W., Missions-Stunden. Neue Sammlung	308
Hahn, H., Geschichte der kath. Missionen seit Jesus Christus bis auf d. neueste Zeit. 5. Bd. Köln 1857—1863	137	— Missions-Stunden. 32 Vorträge über das evangel. Missionswerk	308
Hammer, Ph., Predigten für die Feste des Herrn	253	Holl, Konst., Wahn und Wahrheit — Sturm und Steuer	72
Hanauer, A., A Kölcsönös Igazság (Die ausgleichende Gerechtigkeit, iustitia commutativa)	65	Honnet, Joh., Handbuch für kath. Jugendvereinigungen	164
Harbold, Eduard, Beilage zum Katechismus	70	Hummelauer, Fr. v., Meditationum et contemplationum St. Ignatii de Loyola puncta	602
Harnack, Ad., Entstehung und Entwicklung der Kirchenverfassung u. d. Kirchenrechts in d. zwei ersten Jahrhunderten	512	Huonder, A., Missionspflicht	67
— Des hl. Irenäus Schrift zum Erweise der Apostol. Verkündigung	415	— Der einheimische Klerus in den Heidenländern	67
— Der erste Klemensbrief	332	Hupp, O., Liturgisch	163
— Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert	769	Hurz, W. und Desamari, W., Wie man einen Rekrutenvorbildungskursus einrichtet	692
Haring, Johann B., Grundzüge des kath. Kirchenrechts	512	Hüsing, G., Die iranische Überlieferung und das arische System	586
Hart, J. A. A., Ecclesiasticus	52	Jachenauer, Erwerbsmöglichkeiten d. Frauen	873
Hauptstein, Frauenmoral u. Herrenhalbheit	788	Jhering, Rudolf von, Der Kampf ums Recht	426
Heer, J. M., Evangelium Gratianum	589	Jhenkrahe, Energie, Entropie, Weltanfang, Weltende	419
Heermann, Wilh., Aus dem Priesterseminar	691	Jansen, A., Contumes des Arabes au Pays de Moab	228
Hehn, J., Der israelitische Sabbat	406	Janssen, Jos., Die sieben Schmerzen Mariä	256
Heidrich, E., Dürer u. d. Reformation	240	Janssen, C., Die Reformen im Belgischen Kongo	787
Heiner, Fr., Die Maßregeln Pius' X. gegen den Modernismus	864	Jentsch, Carl, Christentum u. Kirche in Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft	64
Hell, J., Die Kultur der Araber	588	Jordan, E., de mercatoribus camerae apostolicae saeculo XIII.	607
Henkel, K., Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus, geprüft auf seine Echtheit	638	Jöppen, H., Gedanken über die Homilie	515
Hennig, E., Die päpstlichen Zehnten aus Deutschland	154	Jugend, Die, hggb. v. Volksverein, Heft 1.	675
Hennig, Kurt, Die geistliche Kontraktur im Jahrh. d. Reformation	867	Junglas, Joh. Peter, Leontius von Bnqanz	675
Henrion, Allgemeine Geschichte der kath. Missionen bis auf d. neueste Zeit. 4 Bde. Schaffhausen 1845 bis 1850	136	Kalkar, Chr. H., Geschichte d. christl. Mission unter den Heiden . 310, — Geschichte d. römisch-katholischen Mission	310
Hensel, P., Die neue Güterlehre	689	Kannamüller, L., Stöhrs Handbuch der Pastoralmedizin mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene	425
Herner, Verbesserungen zu Mandelkerns großer Konkordanz	680	Kant, J., Zur Naturphilosophie	74
Herz, H., Der Weg des Buches ins Volk	148		
Hilpert, Gerh., Nießches Herrenmoral und die Moral des Christentums	423		
Hilth, Frauenstimmrecht	874		

Seite		Seite
	Kautsch, K., Ist die Ostertatsache die bestverbürgte Tatsache der Weltgeschichte	690
	— Das sogenannte Apostolische Glaubensbekenntnis im Lichte geschichtlicher Forschung	690
	Kapiza, Alkoholismus und soziale Frage	336
	Karge, Dr. P., Geschichte des Bundesgedankens im Alten Testament	402
	Kaufmann, Kohler, Grundriß einer systematischen Theologie des Judentums	498
	Kaufmann, Jakob, Der Kommunionunterricht	69
	Keiter, H., Handbuch der katholischen Presse Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs und von Nord-Amerika	148
	Keller, Fr., Im Geiste der hl. Elisabeth	165
	von Keppler, P. W., Die Wanderfahrten und Wallfahrten im Orient	149
	Kerer, Fr. X., Gottes Meißel und Hammer	335
	Kiefer, Karl, Nova decreta de Sponsalibus et matrimonio cum declarationibus authenticis	431
	Kittel, R., Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten Ergebnissen mit Berücksichtigung des Religionsunterrichts	680
	— Biblia hebraica	181
	Kirsch, J. P., Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte	240
	Klein, S., L'Amérique de demain	609
	Klein, S., Beiträge zur Geographie und Geschichte Galiläas	326
	Kleinschmidt, Beda, Lehrbuch der christlichen Kunstgeschichte	610
	Klostermann, E., Apocrypha II. Evangelien	851
	Klug, Gottes Reich	245
	Knecht, F. J., Praktischer Kommentar zur biblischen Geschichte	785
	Knieb, Ph., Geschichte der Reformation und Gegenreformation auf dem Eichsfelde	330
	Koch-Wecker, O., Religiös-wissenschaftliche Vorträge für kathol. Akademiker	246, 596, 858
	Koch, Hugo, Cyprian u. d. römische Primat	505
	Koch, David, Lionardo da Vincis Abendmahl	257
	Kolb-Schumacher, Das Leben Mariä	847
	Kolberg, Vorträge für kath. Vereine	165
	Kölbling, Die geistige Einwirkung d. Person Jesu auf Paulus	186
	Kommunion=Andenken	257
	König, Arthur, Handbuch für den katholischen Religionsunterricht	70
	König, E., Das alttestamentliche Prophetentum und die moderne Geschichtsforschung	588
	Kortleitner, F. X., de Hebraeorum ante exilium Babylonium monotheismo	850
	Korum, Bischof, Hirtenbrief über die gemischten Ehen	425
	Kösterus, Vorträge für christliche Müttervereine	165
	Kötschke, H., Der christliche Standpunkt in der Frauenfrage	789
	Krier, J. B., Der Beruf	511
	Krollmann, C., Die Schlacht bei Tannenberg	854
	Kröll, M., Die Beziehungen des klassischen Altertums zu den heil. Schriften des Alten und Neuen Testaments	405
	Krose, H. A., Kirchliches Handbuch für das kath. Deutschland	147
	Krukenberg, E., Die Frauenbewegung	788
	Kuhn, Albert, Moderne Kunst- und Stilfragen	162
	Kühn, E., Kants Prolegomena in sprachlicher Bearbeitung	256
	Kühnemund, Ein Justizmord an einem Geistlichen	783
	Kunze, Der Vereinspräses	165
	Kuppers, W., Das Alte Testament und die neueste Forschung	497
	Kypke, H., Missionsgeschichte für d. christliche Volk	311
	Lagrange, Streifzüge durch die griechischen Papyri	587
	— Kommentar zum Richterbuche	179
	— Le Messianisme chez les Juifs	500
	— Quelques remarques sur l'Orpheus de M. S. Reinach	852
	Lange, H., Frauenwahlrecht	874
	Lange, Grundlage der Mädchenschulreform	873
	Lange-Bäumer, Handbuch der Frauenbewegung	788
	Langfeldt, Der Neo-Lamarckismus	687
	Lapparent, A. de, La Philosophie Minéral	776
	Le Bahelet, Die Erbsünde in Adam und seinen Nachkommen	334
	Lebreton, J., Les origines du Dogme de la Trinité	598
	Legier, E., Essai de biographie d'Enée de Gaza	243
	Lehmen, Alfons, Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage I—IV	233, 250

	Seite		Seite
Lehmkuhl, A., Theologia moralis	691	Mangenot, E., La Résurrection de Jésus	499
Lehmkuhl, A. Reuter, Neo-Confessar- rius practice instructus	691	Margolis, Mag, Lehrbuch der ara- mäischen Sprache d. Babylonischen Talmuds	674
Leimbach, K. A., Psalmen II	54	Marshall, T. W. M., die christlichen Missionen. 3 Bde. Mainz 1863	138
Leinz, Ansprachen an christliche Müt- tervereine	165	Martin, Jules, Pétau	334
Leipoldt, Joh., Sinuthii Archiman- dritae vita et opera omnia	232	Marg, J., Lehrbuch der Kirchen- geschichte	153
Lemann, A., Histoire complète de l'idée messianique chez le peuple d'Israël	53	Matharan, P., Asserta moralia	510
Leonhardi, G., Die Missionsgeschichte der christlichen Kirche in Kultur- u. Lebensbildern aus d. Heidentum und Christentum	310	Mathies, Baron de, Wir Katholiken und die anderen	858
Leonhardt, Die gesegnete Ausbreitung des Christentums in der neuesten Zeit	307	Maurenbrecher, M., Von Jerusalem nach Rom	689
Lepicier, O. S. M., De Stabilitate et Progressu Dogmatis	778	— Von Nazareth nach Golgatha	247
Lewkowitz, A., Hegels Ästhetik im Verhältnis zu Schiller	340	Mausbach, Altchristliche und moderne Gedanken über Frauenberuf 692,	789
Lezius, H., Das Recht der Denkmal- pflege in Preußen	693	— Die Stellung der Frau im Mensch- heitsleben	789
Liese, W., Handbuch des Mädchen- schutzes	164	Mag, Herzog von Sachsen, Prae- lectiones de liturgiis orientalibus	339
Liehmann, Hans, Lateinische altkirch- liche Poesie	416	— Des hl. Johannes Chrysostomus Homilien über das Evangelium des hl. Matthäus	515
— Griechische Papyri	857	Mayer, Julius, Sägung u. Führung Mayer, Alfons, Die Schägung bei Christi Geburt in ihrer Beziehung zu Quirinius	681
— Liturgische Texte VI. Die Klemen- tinische Liturgie	857	Meersch, Jos. van der, De Divina Gratia	861
Lindens, H., Missionspflicht und Missionsdienst	610	Meffert, Gesammelte apologetische Volksbibliothek	419
Linden, P., Erwiderung auf zwei Katechismus-Kritiken	69	— Die Ferrer-Bewegung. Eine Selbst- enttarnung des Freidenkertums	862
Lintelo, Triduum eucharistique	710	Meffert, Freidenker-Schlagworte kri- stlich geprüft	862
Lippe, Frida zur, Die Frau auf dem Lande	874	Meinhof, Vorwärts zum Glauben	245
Loofs, Fr., Die chronologischen An- gaben des sog. „Vorberichts“ zu den Festbriefen des Athanasius	415	Meinhold, J., Die Propheten in Israel von Moses bis auf Jesus	588
Loß, W., Das Alte Testament und die Wissenschaft	587	Meißel-Hefß, G., Weiberhaß u. Weiber- verachtung	788
Lublinski, S., Die Entstehung des Christentums aus der antiken Kultur	689	Mercier-Bahlmann, Die Pflichten des Ehelebens	863
Lukas, Herbert, Am Morgen des Lebens	72	Meißler, Moriz, Zeitgedanken katho- lischer Erziehung	148
Lüttgert, W., Die Vollkommenen im Philippenerbrief u. d. Enthusiasten in Thessalonich	328	— Zum Charakterbild Jesu	148
Lüttgert, G., Evangelisches Kirchen- recht in Rheinland und Westfalen	865	— Aus dem kirchlichen Leben	148
Mack, S., Die Trennung von Kirche und Staat	606	— Das Leben unseres Herrn Jesu Christi	602
Mahling, Probleme der modernen Frauenfrage	789	— Aus dem katholischen Kirchenjahr	602
Maliä, Soane, Chez les Meridionaux du Pacifique	786	— Die Gabe des hl. Pfingstfestes	602
		Meunier, W. H., Die Alkoholfrage auf der Kanzel	253
		Meurer, Chr., Kirchenstiftung und Kirchengemeinde	694
		Meyenberg, Homiletische und kate- chetische Studien	516
		Meyer, E., Die Israeliten und ihre Nachbarstämme	499

	Seite		Seite
Meyer, Hans, über die Erinnerung	255	Nathulius-Stöcker, Die Frauenfrage	789
— Der gegenwärtige Stand der Ent- wicklungslehre	254	Neelz, Th., South America, its mis- sionary problems	786
— Der Entwicklungsgedanke bei Aristoteles	51	Neuhäus, W., Die Gründung der Abtei Hersfeld und ihre Vor- geschichte	410
Michaß, P., Die Götterlisten der Serien An ilu A-nu-um	235	Neuwirth, Jos. Illustrierte Kunst- geschichte	872
Mignot, Erzbischof, L'église et la critique	586	Nilkes, Peter, Schuß- und Truß- waffen im Kampfe gegen Un- glauben und Irrglauben	158
Missionsgeschichte in Heften	309	Nikel, E., Geschichte der kathol. Kirchenmusik	868
Möbius, über den phsiologischen Schwachsinn des Weibes	788	Nikel, J., Das Alte Test. 1. Ur- geschichte	43
Möhler, R., Kommentar zum Kate- chismus für das Bistum Rotten- burg	784	— Gesch. Charakter v. Genesis 1—3	43
Molsberger, Klara, Ratschläge zur Berufsfrage der Frauen	873	— Moses und sein Werk	150
Mommert, Karl, Zur Chronologie des Lebens Jesu	682	Nist, J., Methodisch ausgeführte Katechesen über die hl. Sakra- mente	785
Mosterts, Karl, Handbuch für die Katholiken Düsseldorf's	691	— Methodisch ausgeführte Katechesen über den Glauben	338
Muckermann, H., Grundriß der Bio- logie	870	Norikus, Kath. Vereinswesen	165
Muff, C., Katechesen für die vier oberen Klassen der Primarschulen	785	Oehl, W., Deutsche Mystiker, Band I. Seuse	422
Müller, Karl, Kirche, Gemeinde und Obrigkeit nach Luther	865	Offner, Max, Die geistige Ermüdung — Das Gedächtnis	255
Müller, K. J., Des Apostels Paulus Brief an die Epheser	152	Ojetti, B., In Antepianum et Pianum ex decreto: „Ne temere“	427
Müller, O., Kath. Arbeitervereine — Kath. Arbeiterinnenvereine	164	— De Romana Curia	427
Müller, Paula, Freiheit und Verant- wortlichkeit	863	Olberg, Odo, Das Weib und der Intellektualismus	788
— Handbuch zur Frauenfrage	789	Olshemski, W., Die Wurzeln der paulinischen Christologie	421
Munerati, Dantes, Promptuarium pro ordinandis et confessariis examinandis	161	Osting, Übersichtliche Geschichte d. protestantischen Missionen	308
Mutschelle, S., Geburts- u. Jugend- geschichte Jesu	647	Ostertag, A., Übersichtliche Geschichte der protestantischen Missionen von d. Reformation bis zur Gegenwart	308
— Geschichte Jesu	648	Paas, Th., Das Cellitinnenkloster zur hl. Maria in der Kupfergasse zu Cöln	154
— Katechismus	650	Papadopulos, Th. A., Μαργύριον τοῦ ἁγίου Πολυκάριου	669
— Kritische Beiträge z. Metaphysik	644	Päpstliche Rundschreiben	147
— Lehrbuch der Moralthologie	651	Paquet, Ad., Disputationes theolo- giae seu Commentaria in Summam theologicam D. Thomae	597
— Philosophische Gedanken u. Ab- handlungen	644	Pascal, de G., Le Christianisme, exposé apologétique	157
— Predigten	650	Pastor, Geschichte der Päpste seit dem Ausgange des Mittelalters	581
— Sittlich-Gute	644	Pechmann v., Die Patronagen für jugendliche kath. Arbeiterinnen	164
— Unterredungen eines Vaters mit seinen Söhnen über die ersten Grundwahrheiten der christlichen Religion	649	Peekel, G., Religion und Zauberei auf dem mittleren Neu-Mecklen- burg	862
— Versuch einer faßl. Darstellung der kantischen Philosophie	653		
Muz, X., Christliche Ästhetik	602		
— Paulus u. Johannes als Pastoral- lehrer	864		
Nagel und Nist, Der Gnadentag	253		
Natorp, P., Schleiermacher und die Volkserziehung	689		

	Seite		Seite
Pelster, W., Stand und Herkunft der Bischöfe der Kölner Kirchenprovinz im Mittelalter	413	Puukko, Silemon, Das Deuteronomium	851
Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae	333	Rade, M., Schleiermacher als Politiker	689
Pesch, Heinr., Lehrbuch der Nationalökonomie II. Bd.	582	Rahmani, Ignatius Ephrem, Documenta de antiquis haeresibus	59
Pesch, Cillmann, Seele und Leib als zwei Bestandteile der einen Menschensubstanz	517	Rast, Ferd., Zur Theorie und Praxis der Katechese	337
Peters, N., Die jüdische Gemeinde von Elephantine-Stene und ihr Tempel im 5. Jahrhundert v. Chr. — I Sam. 16, 1—19	586 180	Rauschen, G., Eucharistie und Bußsakrament	861 242
Pichler, Hans, Über Christian Wolffs Ontologie	870	Reichardt, Walter, Die Briefe des Sertus Afrikanus an Aristides u. Origenes	504
Pieper, A., Dienstbotenfrage und Dienstbotenvereine	164	Reichsvereinsgesetz, Das, v. 19. IV. 1908	165
— Jugendfürsorge und Jugendvereine	164, 692	Reinhold, Der alte und der neue Glaube	246
Pinder, W., Deutsche Dome	611	Reitzenstein, F. von, Liebe und Ehe im alten Orient	150
Pius X., Rundschreiben	147	Renken, W., Der angebliche Lehns- eid Albrechts I.	410
Platzmann, J. u. Pohle, J., Himmel und Erde	229	Retze, Adolf, Vom Teufel zu Gott. Reßbach, Die gewerbliche Arbeiterinnenfrage	158 873
Plath, Evangelistik (im Söcklerschen Handbuch der theologischen Wissenschaften)	309	Reuß, H., Antichrist	55
Platner, Maurus, Gotteslob	253	Richter, Jul., Allgemeine evangelische Missionsgeschichte	313
Pöchhammer, P., Dantes Göttliche Komödie	241	Riem, Joh., Natur u. Bibel in der Harmonie ihrer Offenbarungen	859
Pohl, Thomae, Hemerken a Kempis opera omnia	601	Ries, Jos., Die Sonntagsevangelien	252
Pohle, Jos., Lehrbuch der Dogmatik 3. Bd.	597	Rietschel, E., Lutherische Rechtfertigungslehre oder moderne Heiligungslehre	601
Polifka, J., Vorträge über das heiligste Herz Jesu	253	Ritschl, Otto, Dogmengeschichte des Protestantismus	248
Pözl, Matthäusevangelium	152	Rohr, Glaubwürdigkeit d. Markus-evangeliums	55
Pott, Julius, Die Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion	69	Rohrbach, Paul, Kulturpolitische Grundsätze für die Rassen- und Missionsfragen	608
Poulain, Aug., des grâces d'oraison	721	Rolfes, Dr. E. Aristoteles, Über die Seele	256
Poupliquet, P. de, La notion de Catholicité	779	Rösler, Die Frauenfrage	789
Preuschen, E., Tertullian, de praescriptione haereticorum	416	Roths, W., Die Madonna	258
— Zur Kanongeschichte	416	— Christus	287
— Augustin, de catechizandis rudibus	416	Rothstein, G., Lesebuch zum Unterricht im Alten Testament	326
— Tertullian de poenitentia, De pudicitia	775	Rothenaicher, Mensch, Natur, Gott	777
Prezzolini, Giuseppe, Wesen, Geschichte und Ziele des Modernismus	157	Le Ron, La Religion des Primitifs	157
Probst, Liturgie d. drei ersten Jahrhunderte	354	Ruville, Albert von, Das Zeichen des echten Ringes	857
Prohászka, Bischof O., Betrachtungen über das Evangelium	602	— Zurück zur hl. Kirche	245
Puech, A., Chrysostome et les moeurs de son temps	193	Sachs, Hochschulfragen	585
— S. Jean Chrysostome	194	Saintypes, Le discernement du miracle	333
Puntigam, P., Katholische Kirche in Bosnien	87	Salomon, Soziale Frauenbildung	874
		— Soziale Frauenpflichten	874

Seite		Seite
	Sauter, B., Die Sonntagschule des Herrn	253
	— Die Feiertagsepisteln	253
	— Das hl. Meßopfer	339
	Sawicki, Fr., Der Prediger, Schopenhauer und Ed. v. Hartmann oder biblischer u. moderner Pessimismus	517
	Scaglia, Sisto „Novissimi“ nei monumenti primitivi della Chiesa	508
	Schach, Die Frauenarbeit im Handlungsgewerbe	873
	Schade, L., Die Inspirationslehre des hl. Hieronymus	679
	Schaefer, J., Basilius des Großen Beziehungen zum Abendlande	503
	Schaefer, H., Jesus in psychiatrischer Beleuchtung	595
	Schanz, Paul, Apologie des Christentums	506
	Schegg, Archäologie	269
	Schermann, Theodor, Griechische Zauberpapyri und das Gemeinde- und Dankgebet	155
	Schick, A., Kurze Anleitung zur Verwaltung des Bußsakramentes	863
	Schiffer, C., Anleitung z. Inanspruchnahme des deutschen Vereins- und Versammlungsrechts	165
	Schilgen, F. von, Deutsches Vormundschaftsrecht	694
	Schill, A., Theologische Prinzipienlehre	246
	Schindler, Lehrbuch der Moralktheologie	250, 509
	Schirmer, C., Das Reichsvereinsgesetz	165
	Schirmacher, Herrenmoral u. Frauenhalbheit	788
	Schlatter, A., Philosophische Arbeit seit Cartesius	870
	Schlecht, J. K., Leibs Briefwechsel	58
	Schlier, Missionsstunden für evang. Gemeinden	309
	Schloß, X., Propädeutik d. Psychiatrie für Theologen u. Pädagogen	780
	Schmid, Friedrich Alfred, Mönch und Philister	870
	Schmidlin, Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem 30jähr. Kriege nach d. bischöfl. Diözesanberichten an d. hl. Stuhl	414
	Schmidt, Kurzgefaßte Lebensbeschreibung merkwürdiger evangelischer Missionare	307
	Schmidt, Karl Christian Gottlieb, Der Sieg des Christentums	308
	Schmidt, W., Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit	418
	— Die verschiedenen Typen religiöser Erfahrung und die Psychologie	332
	Schmitt, J., Katholische Sonn- und Festtagspredigten	252
	Schmitt, Chr., Der hl. Bonifatius, Apostel der Deutschen	772
	Schmitt, Harry, Frauenbewegung und Mädchenschulreform	873
	Schmöller, Leonhard, Naturphilosophie	73
	Schneider, Wilhelm, Göttliche Weltordnung u. religionslose Sittlichkeit	160
	— Das andere Leben	251
	— Hirtenbrief über das Gebet	161
	Schneider, Karl Camillo, Die Grundgesetze der Deszendenztheorie	776
	Schneider, Die Frauenfrage im Handlungsgewerbe	873
	Schneider, Kirchliches Jahrbuch	672
	Schnürer, Gustav, Bonifatius	153
	Schober, Georg, Caeremoniae missarum solemnium et pontificalium	339
	Schottenloher, K., Jakob Ziegler	329
	Schrörs, H., Gedanken über zeitgemäße Erziehung und Bildung der Geistlichen	585
	Schubert, Hans von, Bekenntnisbildung u. Religionspolitik 1529/30 (1524—1534)	429
	Schuen, Joseph, Bausteine zu Standesunterweisungen	253
	Schulfreund, F. X., Der Religionsunterricht in d. Preussischen Volksschule	68
	Schultes, Reginald, Die Gottheit Christi	244
	Schumacher, Jakob, Der kirchliche Gottesdienst	71
	— Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern	71
	— Anhang zur Biblischen Geschichte	71
	Schumacher, Ph., Das Leben Mariä	847
	Schumann, Dresden	162
	Schuster-Holzammer, Das Alte Testament	849
	— Handbuch zur Bibl. Geschichte. II. Bd. Das Neue Testament	591
	Schüz, L., Der Hypnotismus	336
	Schwager, P. S., S. V. D., Die kath. Heidenmission der Gegenwart. Stenl 1907—1909	139
	Schweizer, J., Ambrosius Catharinus Politus, ein Theologe des Reformationszeitalters. Sein Leben u. seine Schriften	411
	Schweizer, Der kath. Gesellenverein	164
	Sdralek, M., Kirchengeschichtliche Abhandlungen VIII	60
	Seber, Joh. Bapt., Eigentumsstreit wegen d. Kirchhöfe auf d. linken Rheinseite	430
	Seeberg, Dogmengeschichte	756

	Seite		Seite
Seeland, Herm., Die kathol. Kirche im Herzogtum Braunschweig . . .	866	Tanqueren, A., De vera Religione, de Ecclesia, de Fontibus Revelationis . . .	860
Seidl, Joh., Praktisches Hilfsbuch zu Panholzers Große Bibl. Geschichte	69	Tappeshorn, Der Priester a. Kranken- und Sterbebette . . .	692
Seisenberger, M., Erklärung des Johannesevangeliums . . .	682	Taschenbuch des Verbandes kath. Vereine erwerbstätiger Frauen u. Mädchen . . .	166
Sentrout, Karl, Was ist neuscholastische Philosophie? . . .	74	Taschenbuch des Verbandes kath. Gehilfeninnen und Beamtinnen . . .	166
Shaftesbury, Die Moralisten . . .	73	Teld, Karl, Bilder zur Christkathol. Glaubens- und Sittenlehre . . .	251
— Ein Brief über d. Enthusiasmus	73	Temming, Ch., Aus der Klinik . . .	863
Sleumer, Index Romanus . . .	65	Thöne, J. S., Unser Wissen von d. Geschichte der Urzeit . . .	850
Smedt, Ch. de, Notre Vie surnaturelle	689	Titus, A., Schleiermacher u. Kant . . .	689
Soden, Hans von, Das Lateinische Neue Testament in Afrika zur Zeit Cyprians . . .	408	Toussaint, C., Epîtres de Saint Paul, Leçons d'Exégèse . . .	152
Spillmann, P., Geschichte d. Katholikerverfolgung in England 1535 bis 1681 . . .	502	Treitz, Jak., Der moderne Gewerkschaftsgedanke vom Standpunkte der Vernunft und der Moral . . .	424
Spinoza, Die Ethik . . .	691	Troeltzsch, Schleiermacher u. d. Kirche	689
Spörri, Samuel, Jesus u. d. Sünde	249	Tryrell, Georg, Zwischen Scylla u. Charibdis . . .	156
Spitta, Fried., Jesus u. d. Heidenmission . . .	159	Urnold, J., Aufgaben und Ziele des Menschenlebens . . .	862
Sprengel, Auguste, Die Frauenschule	874	Urban, Reinh., Die Zigeuner und das Evangelium . . .	610
Springer, Emil, Eine Freudenbotschaft für alle Katholiken . . .	161	Vacandard, E., Études de critique ecclésiastique d'histoire religieuse . . .	508
Staerk-Ungnad, Die Oden Salomos	849	Vallée-Poussin, Buddhismus . . .	333
Stählin, O. Klemens Alexandrinus, Qui dives salvabitur . . .	416	Veit, Jesus als Lehrer . . .	245
Starbuck, Edw., Religionspsychologie, Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewußtseins . . .	332	Vermeerck, P., La Question Congolaise . . .	787
Steger, B. H., Die protestantischen Missionen und deren gesegnetes Wirken . . .	307	Viren, P., La Religion de l'Ancien Égypte . . .	769
Steinmann, A., Aretas IV. König, der Nabatäer . . .	54	Vogels, H. J., Die Harmonistik im Evangelientexte des Codex Cantabrigiensis . . .	681
Steinmüller, Die Feindesliebe nach d. natürlichen u. positiven Sittengesetz . . .	65	Vogt, Peter, Stundenbilder d. philos. Propädeutik I u. II . . .	70, 73
Stingeder, Fr., Wo steht unsere deutsche Predigt . . .	514	Völter, D., Polycarp u. Ignatius . . .	855
Stoffels, Elis., Bildungsfragen f. d. weibl. Geschlecht . . .	873	Volz, P., Mofes . . .	499
Stoß, G., Der innere Gang der Missionsgeschichte in Grundlinien gezeichnet . . .	312	Vorträge, soziale, hggb. v. Volksw. . .	165
Sträter, August, Praktische Winke . . .	163	Vorwerk, D., Kann auch ein Pastor selig werden . . .	320
Straubinger, Theologische Prinzipienlehre . . .	246	Wagner, G. Fr., Enzyklopädisches Register zu Schopenhauers Werken . . .	256
Streit, Rob., Die Missions-Geschichte in ihrer gegenwärtigen Lage und der Plan einer Missions-Bibliographie . . .	608	Wallmann, J. C., Die Missionen d. evangelischen Kirche . . .	307
Struckmann, A., Die Eucharistielehre des hl. Cyrill von Alexandrien . . .	597	Walter, Franz, Der Leib und sein Recht im Christentum . . .	336
Strupp, Karl, Schadenerlaß wegen Ehebruchs, Eheverlassung und in ähnlichen Fällen . . .	782	Walter, Joh., Wie u. wann kommt das Reich Gottes? . . .	601
Suan, P., Histoire de S. François de Borgia . . .	501	— Gottes Weltregierung . . .	601
		Walterbach, Welchen Vortrag soll ich halten? . . .	165

	Seite		Seite
Warneck, G., Abriss einer Geschichte der protestantischen Missionen von d. Reformation bis auf d. Gegenwart	312	Wild, K., Umschau auf d. Arbeitsfelde der evangelischen Mission	308
— Missionsstunden	311	Wilms, Hieronimus, Der religiöse Mensch im Urteil der Welt	158
Wegener, M., Die Armen- u. Waisenspflege	874	Windolph, J., Der deutsche Protestantismus und die christlichen Gewerkschaften	424
Weinand, H., Die Gottesidee der Grundzug der Weltanschauung des hl. Augustinus	859	Wittmann, P., Allgemeine Geschichte der katholischen Missionen vom 13. Jahrh. bis auf d. neueste Zeit. 2 Bde. Augsbg. 1846—50	136
Weinger, Geschlecht u. Charakter	788	— Die Herrlichkeit der Kirche in ihren Missionen seit d. Glaubensspaltung. 2 Bde. Augsbg. 1841	135
Weinreich, Otto, Antike Heilungswunder	333	Wiz, O., Katechismus der Gelübde für die Gott geweihten Personen des Ordensstandes	335
Weiß, A. M., Luther u. Luthertum in der ersten Entwicklung II	57	Wouters, L., Commentarius in decretum: „Ne temere“	781
Weiß, Bernh., Der Hebräerbrief in zeitgeschichtlicher Beleuchtung	681	Wrede, W., Paulus	186
Weiß, J., Paulus und Jesus	186	Wurm, A., Moral u. bildende Kunst	66
Werminghoff, Albert, Nationalkirchliche Bestrebungen im deutschen Mittelalter	866	Wünschgram, Vorträge und Aufsätze zum höheren Mädchenschulwesen	873
Werthmann, L., Die Konferenz der Missionskommission des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen Deutschlands	425	Zahn, F. M., Der Acker ist d. Welt. Blicke in das Arbeitsfeld d. evangelischen Mission	311
Westberg, Sr., Die biblische Chronologie nach Flavius Josephus und das Todesjahr Jesu	771	Zehetbauer, Sr., Das Kirchenrecht bei Bonifatius	426
Westermarck, E., Ethischer Subjektivismus auf darwinistischer Grundlage	422	Ziesche, A., Verstand und Wille beim Glaubensakt	63
Wibbelt, A., Das Buch von den vier Quellen	511	Ziller, S., Die moderne Bibelwissenschaft und die Krisis der evangelischen Kirche	679
Wieser, Friedr. Freiherr von, Recht und Macht	603	Zimmermann, O., Das Gottesbedürfnis	419
Wiggers, J., Geschichte d. evangel. Mission	308	Zimmern, H., Zum Streit um die „Christusmynthe“	595
— Handbüchlein d. Missionsgeschichte u. Missionsgeographie	308	Zischokke, Heinr., Darstellung gegenwärtiger Ausbreitung d. Christentums auf dem Erdball	304
Wilbrandt, Die Frauenarbeit	873		

